Österreichs Zeitung zu Steuer, Recht und Wirtschaft

Lexpress

DIE KMU-ZEITUNG

NR. 65 Dezember 2010

Lexpress bietet der Geschäftsführung heimischer KMU aktuellste Informationen zu Steuerrecht und Wirtschaft

INHALT:

Strukturreform
Ohne eigene Wertschöpfung kein soziales Netz – daher gilt es das Wirtschaftswachstum zu forcieren. Seite 2

AKTUELL

Budgetrede
Präsentation des Sparbudgets: Mit eineinhalbmonatiger Verspätung und so manchen Überraschungen. Seite 3

STEUER & RECHT

KESt-Umfrage
Kapitalflucht und Anlagealternativen „dank“ Kursgewinnsteuer. Seite 4

Verrechnungspreisrichtlinien
VPR 2010 – Die Interpretation des bei Geschäften zwischen verbundenen Unternehmen gebotenen Fremdverhaltensgrundsatzes. Seite 4

Erbrecht und Nachfolge
Chancen und Risiken bei der Unternehmensnachfolge – Übergabepotenzial von mehr als 50.000 Betrieben. Seite 5

WIRTSCHAFT

KMU in Centrope
Neue Chancen für Österreich: Zwei Geheimtipps im KMU-Trend. Seite 6

Geschäftsklimaindex-MOEL: Aufschwung zum 6. Mail in Folge. Seite 7

KMU-Investment
Humaninvest: Ethik und Profit. Seite 8

Anlegertrend Emerging Markets. Seite 8

Ökonomie
Monetäre Kastration und der Domino-Effekt – Kommentar von Thomas Bachheimer. Seite 10

Third Party Logistics
Capgemini-Studie: Kostendruck verkleinert die „Logistiktöpfe. Seite 11

Infrastruktur
Zwischen DDR und Biedermeier – Kommentar von Michael Sprinzl. Seite 12

Impressum Seite 9

IM BLICKPUNKT

Vorarlberg: Wirtschaftsstrategien

Im aktuellen Lexpress-Überblick. Auf hohem Niveau bewegen sich die Auftragsbestände sowie die Auslandsaufträge in Vorarlberg. Seite 14

Weiterentwicklung
Erfolg durch Forschung und Fleiß. Innovation – Neue Maßstäbe im nachhaltigen Städtebau, bei Nahverkehrssystemen und bei recyceltem PET-Granulat. Seite 15

Weltmarktführer
Von der „Erfinderbude“ zum Weltmarktführer“ – Bachmann electronic International ist mit High-Tech-Steuerungen für den Maschinenbau zum Marktführer aufgestiegen. Seite 16

Lexpress. Die KMU-Zeitung.
Österreichs Zeitung zu Steuer, Recht und Wirtschaft
Einzelpreis: € 4,90 / Jahresabo: € 49,00
abo@lex-press.at
www.lex-press.at

Pb.b. Verlagspostamt 1220 Wien GZ 06Z037023 W

Nur jetzt keine Fehler machen

Zukunftsbremse Verwaltung und Sozialbereich: Ein mutiges Maßnahmenpaket für konkurrenzfähiges Wirtschaften muss rasch und konkret umgesetzt werden.

Foto: ÖVP/Glaser

SINNVOLLE WIRTSCHAFTSPOLITIK BELOHNT FINANZMINSTER SAMT SOZIALAMT

Im Grunde läuft es in der Wirtschaft derzeit und angesichts der Lage besser als erwartet. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Krise noch nicht überwunden ist. Man sollte daher jetzt tunlichst keine Fehler machen und den Aufschwung keinesfalls mit neuen Steuern, mehr Bürokratie, Angst und neuen Belastungen „durch die Hintertür abwürgen“.

Positiv ist vor allem, dass der Export wieder stark anzieht, negativ wirkt sich aus, dass Österreich bei den Investitionen „zurückhängt“. Hier müss(t)en Maßnahmen gesetzt werden, um die Investitionsneigung wieder zu erhöhen. ⇨ Seite 2

WELTMARKTFÜHRER

Foto: Bachmann

Investment in Forschung

„Hochqualifizierte Mitarbeiter sowie der Fokus auf den Kunden sind ausschlaggebend für den Erfolg“ *S16*

Gerhard Bachmann

KONJUNKTURUMFRAGE

Foto: IV Vorarlberg/Andi Bruckner

Beste Auftragslage

„Die Signale sind positiv, aber von einem selbsttragenden Aufschwung kann noch keine Rede sein“ *S14*

Mag. Michaela Wagner

BUSINESS IN CEE

Foto: Konrad & Justich

Investitionsschutz

„Schiedgerichtsbarkeit als empfehlenswerter Standard für Geschäfte in CEE-Regionen“ *S7*

Dr. Christian W. Konrad

Opel Astra Sports Tourer. Das Kombi-Kraftpaket.
Seite 13

SCHNELLER BEIM KUNDEN
powered by
BAWAG PSK Fuhrparkleasing

5 Jahre Lexpress.

12.200 Leserinnen und Leser – das entspricht einem Anstieg von 22% im Vergleich zum Start im November 2005. Herzlichen Dank an Österreichs Unternehmen und an unsere Kunden – für Ihr Vertrauen! Michael Pfeiffer, Herausgeber

Exklusiv: Markenrecht
Für die Geschäftsführung. Seite 4

SPRECH STUNDE
Mit Rechtsanwältin Romy Jürges-Gellrich

KONRAD & JUSTICH
RECHTSANWÄLTE – ATTORNEYS AT LAW
www.kj-legal.com Seite 7

TELETRADER
A STEP AHEAD OF THE MARKET
Maßgeschneiderte Schnittstellen zu Börsen- und Wirtschaftsinformationen für Ihr KMU
- Rohstoffpreise & Futures
- Wechselkurse & Zinsen
- Nachrichten Services
- Web-Applikationen
- Makroökonomische Daten
- Mobile Lösungen

KMU-INSOLVENZRADAR
Täglich aktuelle Insolvenzen:
office@creditreform.co.at
Der kostenlose Insolvenzradar
www.creditreform.at

LexisNexis

STEUERBERATUNG
ROYAL Wirtschaftsprüfung & Steuerberatung GmbH
Gudrunstraße 141, A-1100 Wien
Tel.: +43 1 602 51 51 - 0
Fax: +43 1 602 51 51 - 600
E-Mail: office@royal.co.at
www.royal.co.at
ROYAL
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG & STEUERBERATUNG GMBH

ZITAT

„Politik besteht nicht selten darin, einen simplen Tatbestand so zu komplizieren, dass alle nach einem neuen Vereinfacher rufen“
(Giovannino Guareschi, 1908-1968)

KMU gemeinsam stark.
www.kmu-plattform.eu

Strukturreform. Im Sinne einer neuen Bewusstseinsbildung: „ex nihilo nihil fit“ (frei: „wo nichts da ist, hol´ ich auch nichts heraus“).

Ohne eigene Wertschöpfung kein soziales Netz

Viele Zahlen haben in den vergangenen Monaten wieder ins Plus gedreht – allerdings von einem reduzierten Sockel aus. Es wird daher mindestens zwei Jahre dauern, bis wir wieder auf demselben Stand wie vor der Krise sind. Vorrangiges Ziel muss es daher (nach wie vor) sein, fair und sozial gerecht zu sparen, das Wirtschaftswachstum zu forcieren und das Steuersystem zu vereinfachen (siehe Kasten Fakten).

Daher nach wie vor dringend vonnöten: Bürokratieabbau samt Verwaltungsreform, Absicherung der Pensionen, langfristige Finanzierbarkeit des Gesundheitssystems und der Pflege sowie maßvolle Abschlüsse bei den Lohnrunden (Anm.: ausgenommen freilich der bewilligten und rückwirkenden Gehaltserhöhung bei EU-Beamten).

Fakten

Österreich:	2009	2010
Wachstum	-3,9%	+2,0%
Arbeitslosenquote	6,3%	6,2%
Personalleasing (Jänner bis Juli 2010):		+22,3%
Insolvenzen (ersten 3 Quartale 2010):		-17,5%
Neugründungen (ersten 3 Quartale 2010):		+7,1%

Sichere Arbeitsplätze, ein modernes Gesundheitswesen und angemessene Pensionen für alle Generationen haben (bekanntlich?) allesamt eine wesentliche Voraussetzung: eine florierende und konkurrenzfähige Wirtschaft, die ihre Produkte und Dienstleistungen erfolgreich am Markt absetzen kann, dadurch ein hohes Beschäftigungsniveau sichert und mit den bezahlten Löhnen und Abgaben die Kaufkraft stärkt bzw die Sozialsysteme (mit-)finanziert.

Erneuern statt besteuern

Unter diesem Blickwinkel könnte das von der Bundesregierung geschnürte Sparpaket beurteilt werden. Arbeitsplatzsichernd auswirken wird sich die Tatsache, dass keine Vermögensteuern zu Lasten der betrieblichen Substanz angedacht sind und auf Änderungen bei der Gruppenbesteuerung verzichtet wird. Mit der Abschaffung der Kreditvertragsgebühr sowie der Anpassung der KFZ-Steuer auf EU-Niveau wird langjährigen Forderungen entsprochen. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch zu schmerzlichen Einschnitten für einzelne Branchen kommt und wichtige Zukunftsinstrumente wie die Investitionszuwachsprämie fehlen. „Erneuern statt besteuern“ wäre daher zweifellos der bessere Weg gewesen.

Wir brauchen dringend mehr und konkrete Entlastungsschritte!

Nach dem Beitrag, der den Österreichern zur Budgetkonsolidierung abverlangt wird, muss jetzt ein Maßnahmenpaket geschnürt werden, das den Wirtschaftsmotor nachhaltig auf Touren bringt und wachstumsfördernd wirkt. Davon profitieren würden nicht nur Arbeitgeber, Arbeitnehmer und die gesamte Bevölkerung, sondern letztlich auch der Finanzminister, dem eine prosperierende Wirtschaft Mehreinnahmen beschert.

Rasche Entlastungen sind aber auch deswegen geboten, weil die ohnehin schon rekordverdächtig hohe österreichische Abgabenquote durch das Sparpaket um weitere 0,5 bis 0,75% steigen wird. Österreich braucht deshalb „Starthilfen“ wie zum Beispiel:

Senkung der Arbeitskosten

Der Anteil der Lohnnebenkosten am Leistungslohn liegt in Österreich bei fast 90%, womit unser Land innerhalb der EU nach wie vor auf Platz 3 liegt. Dazu kommt, dass die Steuern auf Arbeit in Österreich mit 48,5% europaweit am fünfthöchsten sind. Notwendig ist deshalb ein Einfrieren der Kranken- und Pensionsversicherungsbeiträge sowie – zumindest mittelfristig – eine Senkung des Arbeitslosenversicherungs- bzw des Unfallversicherungsbeitrages.

Überfällig ist auch eine Beteiligung der öffentlichen Hand am Familienlastenausgleichsfonds (FLAF), den derzeit fast ausschließlich die Wirtschaft speist und damit gesamtgesellschaftliche Aufgaben für den Staat (wie zB die Finanzierung des Kinderbetreuungsgeldes, der Familienbeihilfen oder der Schülerfreifahrten) wahrnimmt.

Steuerbürokratie senken

Steuerbürokratie nervt und kostet Geld. Deshalb muss die Bürokratie für die Unternehmer rund um Steuern und Abgaben spürbar gesenkt werden. Folgende Punkte, deren Realisierung kaum Geld kosten und die Steuer-Buchhaltung maßgeblich vereinfachen würden:

- Lohnnebenkostenpauschale statt 13 Abgabenpositionen
- Alle Steuerformulare vereinfachen und kürzen
- Steuererklärung für Kleinbetriebe max. 1 Seite
- Berufungen bei der Finanz per E-Mail ermöglichen
- Einheitliche Termine bei Gesetzesänderungen
- Aufbewahrungsfristen von 7 auf 5 Jahre verkürzen
- Elektronische Rechnungen auch als PDF-Dokument zulassen

Zukunftsbremse ist der Verwaltungs- und Sozialbereich

2010 sind die Zinszahlungen im Zusammenhang mit der Staatsverschuldung um ca acht Milliarden (!) Euro höher als die gesamten Budgetmittel für Erziehung, Unterricht, Familie und Jugend. In vier Jahren wird der Zinsendienst ca 11,3 Milliarden Euro betragen. Das entspricht in etwa der jährlichen Einnahme aus der Lohn- und Umsatzsteuer oder den Jahresausgaben für Forschung und Entwicklung. Der Spielraum für dringend notwendige Zukunftsinvestitionen wird damit weiter eingeengt. Daher führt kein Weg an echten Strukturreformen vorbei:

- Verwaltung

Während die EU schon 6% des BIP in die allgemeine Verwaltung steckt, sind es in Österreich 8,5%, was einen Mehraufwand von 4,2 Mrd Euro pro Jahr bedeutet. Vorschlag: Vereinfachung/Vereinheitlichung/Eliminierung von Normen, Ausbau der Kooperation zwischen den Gemeinden und Bezirkshauptmannschaften.

- Soziales

Österreich liegt mit einer Sozialquote von 28,5% auf Platz 4 in Europa und bei den jährlichen Sozialausgaben um acht Milliarden Euro über dem europäischen Schnitt, wobei die soziale Treffsicherheit die drittschlechteste in Europa ist. Besonders großen Reformbedarf gibt es im Gesundheitswesen: Wer dies für die nächste Generation absichern will, muss die Finanzierung neu regeln, die Prävention ausbauen, die Eigenverantwortung der Patienten stärken, Doppelgleisigkeiten eliminieren und vor allem die Spitäler sanieren. Dies würde laut Experten bis zu 2,9 Milliarden Euro Kostenersparnis bringen, ohne dass die Patienten schlechtere Leistungen erhalten würden.

Europameister „Frühpensionisten“

Ähnlich großer Handlungsbedarf besteht bei den Pensionen: Auch hier liegt Österreich mit 3,3% des BIP über dem EU-Schnitt und führt den zweifelhaften Titel eines „Frühpensions-Europameisters“. Allein durch die Anhebung des faktischen Pensionsantrittsalters (derzeit gehen die Österreicher im Schnitt mit 59 Jahren in Pension) an das gesetzliche könnten jährlich 1,1 Milliarden Euro eingespart werden. Das Schließen von Schlupflöchern bringt ein Mehr an sozialer Gerechtigkeit und entlastet gleichzeitig die Pensionsversicherung bzw die öffentliche Hand, deren Bundesbeitrag zu den Pensionen massiv steigt.

Ein Blick aufs Budgetpaket

Was wurde verhindert?

- Vermögenssteuer (bis zu 2,5 Mrd Euro pa)
- Erbschafts- und Schenkungssteuer (140 Mio Euro pa)
- Lohnnebenkostenerhöhung
- Gruppenbesteuerung (200 Mio Euro pa)

Was wurde errreicht (mit Wermutstropfen)?

- Abschaffung Kreditgebühr bringt 150 Mio Euro pa (aber: Bankensteuer kostet 500 Mio Euro pa)
- Senkung KFZ-Steuer bringt 30 Mio Euro pa (aber: Erhöhung der Mineralölsteuer kostet rund 450 Mio Euro pa)
- Verlängerung thermische Sanierung bringt 100 Mio Euro pa (aber: Handwerkerbonus noch offen)
- Verlängerung der erhöhten Schwellenwerte bei der regionalen Auftragsvergabe bis Ende 2011
- Bildungsbereich erhöht, Forschungsprämie auf 10% erhöht

Was blieb bzw bleibt ua „offen“?

- Investitionsförderung
- Kleine GmbH, Mindest-KöSt.
- Abschaffung der Werbeabgabe

Aktivitäten zur Stärkung des Standorts Österreich

- Bildung (25% eines Jahrgangs haben maximal Pflichtschulabschluss, Fachkräftemangel)
- Technologie, F&E (derzeit 2,76% F&E-Quote, Ziel: 4% bis 2015, Forschungsprämie erhöhen)
- Aktive Arbeitsmarktpolitik
- Infrastruktur und Mobilität, Umwelt, Energie, Nachhaltigkeit
- (und immer wieder:) Export!

„Hinterrücks“

Eine akute Gefahr von Belastungen „durch die Hintertür“ besteht in Budget-Begleitgesetzen, die in mehreren Branchen für Aufregung sorgen. So ist ein „Gesundheits- und Ernährungssicherheitsbeitrag“ zur Finanzierung der Agentur für Gesundheit- und Ernährungssicherheit (AGES) vorgesehen, der von den Betrieben aus Groß- und Einzelhandel, Gewerbe und Handwerk, Industrie und Gastronomie und im geringen Umfang von der Landwirtschaft gezahlt werden soll. Die erwarteten Einnahmen von 43,5 Mio Euro setzen sich aus 35,8 Mio Euro von Lebensmittelhandel, -herstellern, Trinkwasserversorgern, Gastronomiebetrieben sowie 7,7 Mio Euro von Landwirten zusammen. Durch die Einhebung des Beitrages erwachsen der Agentur prognostizierte zusätzliche Kosten in der Höhe von 2,5 Mio Euro, die ebenfalls durch den Beitrag abzudecken sind. Die gesamte heimische Lebensmittelwirtschaft sieht dies als massiven Anschlag auf die bereits jetzt einem enormen Preiswettbewerb bei hohen Kostenbelastungen im internationalen Vergleich ausgesetzten Branchen und lehnt jede weitere Abgabe bzw zusätzlichen Verwaltungsaufwand entschieden ab.

Weiters abzulehnen:

- die neue Ökoabgabe: bringt pa 350 bis 670 Mio Euro Mehrkosten für Konsumenten
- die Tara-Regelung
- die Energieabgabenrückvergütung (100 Mio Euro pa ab 2012)
- die Besteuerung von Montagearbeiten im Ausland
- eine Erhöhung der Verzugszinsen bei der SV (dzt 6,01%, geplant 8,38%, Mehrkosten zwischen 33 und 36 Mio Euro pa)
- eine neue Gesellschaft zur Lehrlingsausbildung (Reaktion aus der Wirtschaft: „Wir brauchen hier keine Ausbildungsgesellschaft, keinen Ausbildungsfonds und keine neuen Lehrwerkstätten und keine Aufblähung der Bürokratie. Die Lehrlingsausbildung muss außerdem in erster Linie in den heimischen Betrieben erfolgen.“)

Paul Christian Jezek

Meinung SCHNELL WACHSENDE UNTERNEHMEN

„Quickies“ braucht die Volkswirtschaft

Schnell wachsende Unternehmen sind wichtige Motoren einer Volkswirtschaft. Sie tragen zur Schaffung von Arbeitsplätzen und zum Produktivitätswachstum bei.

Wie eine aktuelle WIFO-Studie zeigt, haben die relativ wenigen schnell wachsenden Unternehmen in Österreich einen überproportional großen Anteil an der Arbeitsplatzschaffung. Schnelles Wachstum ist im Lebenszyklus eines Unternehmens allerdings ein seltener und vorübergehender Zustand.

Wachstumsunternehmen sind selten: Nur etwa 3,5% der Unternehmen, die 2003 mehr als zehn Arbeitskräfte beschäftigt hatten, erzielten im Zeitraum 2003/2006 eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 20%. Dies entspricht 0,5% des Unternehmensbestands im Jahr 2006. Allerdings schufen diese wenigen Unternehmen rund 10% aller im Zeitraum 2003 bis 2006 entstandenen Arbeitsplätze bzw 35% der Arbeitsplätze der im Zeitraum 2003/2006 überlebenden Unternehmen, die 2003 mehr als 10 Beschäftigten gehabt hatten. Aber auch die Verluste von Arbeitsplätzen konzentrieren sich stark auf wenige Unternehmen: So entfielen 10% der insgesamt verlorenen Arbeitsplätze auf jene 0,9% der Unternehmen, die schnell schrumpften.

Die Wachstumspersistenz der schnell wachsenden Unternehmen ist aber im Durchschnitt gering: Nur etwa 9% der Wachstumsunternehmen gehörten auch nach drei Jahren noch zu dieser Gruppe, nach sechs Jahren nur mehr rund 3%.

„Schnelles Wachstum ist ein seltenes und temporäres Phänomen im Lebenszyklus von Unternehmen“

Die schnell wachsenden Unternehmen sind nicht notwendigerweise Neugründungen oder klein. Auch große und etablierte Unternehmen haben das Potenzial, schnell zu wachsen, allerdings sind Wachstumsunternehmen tendenziell eher jung.

Regionale Cluster schnell wachsender Unternehmen sind in Österreich nicht zu identifizieren. Die Verteilung über die Sektoren ist dagegen nicht gleichförmig. Die Bereiche Realitätenwesen, Vermietung und unternehmensnahe Dienstleistungen weisen den größten Anteil schnell wachsender Unternehmen auf, weniger dynamisch sind die Sachgütererzeugung sowie das Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Branchen mit überdurchschnittlichem Beschäftigungswachstum weisen auch einen höheren Anteil an schnell wachsenden Unternehmen auf. Zugleich ist in den Bereichen mit überdurchschnittlich vielen Wachstumsunternehmen auch der Anteil der schnell schrumpfenden Unternehmen relativ hoch.

„Schnelles Unternehmenswachstum ist nicht nur Ausdruck des Wachstumspotenzials eines Sektors, sondern auch Ausdruck der Wettbewerbsdynamik“

Rahmenbedingungen, die Unternehmenswachstum und Innovation fördern, schaffen Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum. Die Herausforderung für die österreichische Wirtschaftspolitik liegt darin, ein wirtschaftliches Umfeld zu etablieren, das Raum für unternehmerische Experimente bietet: Marktmechanismen sind zu stärken, die Bildung eines umfassenden privaten Risikokapitalmarktes zu unterstützen und das österreichische Bildungssystem muss hochqualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stellen, damit innovative unternehmerische Projekte umgesetzt werden können.

Ihr Paul Christian Jezek
Chefredakteur

FINANZMINISTER PRÖLLS BUDGETREDE: EIN „ZUKUNFTSPAKET“ MIT EINSPARUNGEN, HOHEN STEUERN UND NEUVERSCHULDUNG

Wenn's ans „Eingemachte“ geht

Am 30. November hat Finanzminister Josef Pröll mit eineinhalbmonatiger Verspätung das Sparbudget im Nationalrat präsentiert. Obwohl schon seit Wochen darüber diskutiert wurde, brachte es doch die eine oder andere Überraschung.

Pröll betonte die schwierigen Umstände, unter denen das Budget erstellt werden musste: die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise und die Euro-Krise. Manche Länder hätten jahrelang über ihre Verhältnisse gelebt. Die Bevölkerungen dieser Länder komme das jetzt teuer zu stehen. Österreich sei besser als viele andere Länder aus der Finanzkrise herausgekommen. „Wir sind auf einem guten, ich sage: besseren Weg als viele andere“, resümierte Pröll. Bezüglich der einnahmenseitigen Sanierung des Budgets betonte er, dass für ihn zwei Grundsätze im Vordergrund gestanden seien: Arbeit müsse sich lohnen, und Eigentum dürfe nicht bestraft werden.

„Ich habe daher Eigentumssteuern als Belastung für den Mittelstand und die arbeitenden Menschen abgewehrt.“ Zugleich kündigte Pröll einen verschärften Kampf gegen Steuerhinterziehung an und meinte: „Wer Steuern zahlt, darf nicht der Dumme sein.“

„Alles andere ist unehrlich“

Wer sich zum Schuldenabbau bekenne, müsse sich auch zum Sparen bekennen, sagte er zu den im Budget beschlossenen und teils heftig kritisierten Sparmaßnahmen. Man spare bis 2014 ausgabenseitig 8,1 Mrd Euro, das bedeute eine Zinsersparnis von vier Mrd Euro. „Nur der Weg aus der Schuldenfalle ist der Weg zu mehr politischem Gestaltungsspielraum für die Zukunft Österreichs“, sagte der Finanzminister. Ein anderer Weg wäre „brandgefährlich“. Denn: „Schulden fressen Zukunft auf.“ Der Finanzminister wies den Vorwurf, die Politik spare nur bei der Bevölkerung, nicht aber bei sich selbst, zurück. Er erwähnte die Verringerung der Förderung für Parteiakademien und listete die Einsparungen in den einzelnen Ministerien – verglichen mit dem Budget 2010 – im Detail auf. Pröll strich hervor, dass Unterrichts- und Wissenschaftsministerium mehr statt weniger Budget zur Verfügung haben würden.

Im Familienbereich verteidigte Pröll einmal mehr die Einsparungen und verwies darauf, dass Härten abgefedert würden. In Hinblick auf das Minus des Familienlastenausgleichsfonds, aus dem ua die Familienbeihilfe finanziert wird, sagte der Vizekanzler, nichts sei verantwortungsloser, als der nächsten Generation einen „Schuldenrucksack“ umzuhängen. Mit dem Hinweis auf die Generationengerechtigkeit begründete Pröll auch Einsparungen im Pensionsbereich: „Die gegenwärtige Generation darf nicht auf Kosten ihrer Kinder und Enkel leben.“ Pröll nannte ua die Neugestaltung der Hacklerregelung. (Die Langzeitversichertenpension wird ja ab 2014 deutlich eingeschränkt.) Außerdem ging Pröll auf die Kritik ein, dass das Budget die von den Experten so dringend geforderten Strukturreformen völlig vermissen lasse. Bund und Länder hätten längst mit der Verwaltungsreform begonnen. Als Beispiel nannte Pröll die Deregulierung. Unter diesem Titel sollen 2011 40 Maßnahmen umgesetzt werden. Konkrete Projekte nannte der Finanzminister nicht. „Alle reden von der Verwaltungsreform, wir leben sie“, sagte der Vizekanzler und erhielt dafür Gelächter von den Oppositionsbänken. „Unterm Strich“ sieht das Budget jedenfalls ein Defizit von 3,2 Prozent vor und bringt Einsparungen bei Familienbeihilfe und Pflegegeld sowie Steuererhöhungen.

Erste Erfahrungen mit der Budgetkonsolidierung in der EU

Die bisher vorgelegten Konsolidierungsprogramme einzelner EU-Länder scheinen eher den „einfachen Weg“ zu gehen. Dazu zählen leicht durchsetzbare, aber wenig nachhaltige kurzfristige Kürzungen der Gehälter im öffentlichen Dienst und die Erhöhung von Steuern auf den Konsum als der größten Nachfragekomponente. Diese Maßnahmen werden umgesetzt, ohne gleichzeitig umfassende Strukturreformen in den öffentlichen Ausgaben sowie in den Abgabensystemen zu beginnen, und blenden die Probleme, die vor der Wirtschaftskrise bereits existierten oder gar zu ihr beitrugen, aus.

Vor diesem Hintergrund hat das WIFO „zehn Leitlinien für eine wachstums- und beschäftigungsfreundliche Budgetkonsolidierung“ erarbeitet:

- Die Budgetkonsolidierung kann in eine kohärente Strategie eingebaut werden.
- Die Budgetkonsolidierung ist einfacher umzusetzen, wenn Ziel und Strategie gut kommuniziert werden und die dahinterstehende Vision erkennen lassen.
- Konsolidierung und proaktive Komponenten sind zwei Seiten
- Eine Konsolidierungsstrategie ist erfolgreicher, wenn die Lasten fair verteilt werden.
- Konsolidierung, Impulse für Wachstum und Beschäftigung sowie Strukturreformen können Hand in Hand gehen.
- Privater Konsum und private Investitionen unterstützen den Konsolidierungsfortschritt.
- In Ländern mit einem Außenhandelsüberschuss fällt die Konsolidierung leichter, wenn die Binnennachfrage ausgeweitet wird.
- Ausgabenkürzungen sind die wichtigste Säule einer erfolgreichen Konsolidierung.
- Wirtschaftspolitische Prioritäten bieten Orientierung für die Auswahl konkreter Ausgabenkürzungen.
- Steuererhöhungen unterscheiden sich in ihren Wachstums-, Konjunktur- und Verteilungseffekten.

Paul Christian Jezek

BUCHTIPP „WORUM ES IN DEUTSCHLAND WIRKLICH GEHT“

„UNTERM STRICH“

Mit „Unterm Strich“ hat sich Ex-Finanzminister Peer Steinbrück – einer der denkbaren Kanzlerkandidaten der SPD – in die erste Reihe der Politik zurückgemeldet.
Mit profunder Kenntnis der komplexen politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, mit viel Sprachwitz und Selbstironie sagt der Mann, der unser Nachbarland als Finanzminister maßgeblich aus der Krise geführt hat, worum es in Deutschland jetzt wirklich geht. „Unterm Strich“ sucht nicht den Krawall, das Buch will Antworten geben, um Deutschland besser zu verstehen. Denen, die nach Orientierung in einer durch die Wechselwirkungen von Politik, Wirtschaft, Medien, Parteien und Gesellschaft unübersichtlich gewordenen Welt suchen, bietet Steinbrück Alternativen an und bezieht genauso Stellung zur derzeitigen und künftigen Rolle Deutschlands in der Weltwirtschaft und in Europa.

Autor: Peer Steinbrück
Hoffmann und Campe, 480 Seiten
ISBN: 978-3-455-50166-7
Preis: 23,70 Euro

Kommentar. 3,7% mehr Gehalt für EU-Beamte rückwirkend in Krisenjahren.

Der Fall einer weiteren Bastion bürgerlicher Freiheit

Allerorts in der EU herrscht Verzweiflung und Verunsicherung. Es wird gestreikt, demonstriert, gespart, versprochen, gedroht und lamentiert. Nur für einen geringen Prozentsatz der EU-Bürger war diese Woche mehr als angenehm.

Sicher für unsere EU-Beamten, also für diejenigen, die ja zum Großteil Schuld an der Misere haben bzw selbige vorbereitet, entschieden und zu verantworten haben.

Anlassfall: der EU-Gerichtshof hat die satte Gehaltserhöhung von 3,75% für EU-Beamte bestätigt. Ein paar letzte gute Seelen wollten ihnen vor dem Hintergrund des allgemeinen Sparens eine Erhöhung von „nur“ 1,85% hineindrücken – aber nicht so mit den EU-Beamten.

Dass der EUGH den Handlangern der Politik in die Bresche springt, sagt wohl alles und man könnte den Artikel eigentlich an dieser Stelle beenden. Jeder erkennt nun, dass es fürs normale Volk „vorbei“ ist. Eine skrupellose, raffgierige Kaste an Politikern hat einem Gerichtshof das Hirn frittiert, einer Institution, die bislang noch über ein gewisses Maß an Menschenverstand, Gewissen und Ethik verfügt hatte.

Warum dieses Urteil mich aber wirklich fassungslos macht, ist Folgendes: dass die entscheidenden Richter genau nach jenem Besoldungssystem entlohnt werden, über das sie nun selbst entschieden haben. Dieser Umstand dürfte bei der Entscheidungsfindung wohl eine gewichtige Rolle gespielt haben.

Dass die Integration der entscheidenden Richter ins Polit-Beamtenbesoldungssystem beim Aufsetzen der Verfassung ein Versehen war, glauben seit dieser Woche nicht einmal mehr die systemtreuesten Bürger. Dieses Urteil zeigt uns daher, dass schon bei der Planung des unsäglichen Bürokratieapparates des Multistaates EU tunlichst darauf geachtet wurde, dass die Macht bei den Eliten bleiben möge und die Rechtssprechung von ihresgleichen bzw in ihrer Nähe durchgezogen werde. Selten hat es in der „freien“ Welt eine so klare „Nichttrennung“ von Rechtssprechung und Politik gegeben wie bei diesem Urteil und seinen Hintergründen. Nicht einmal in den USA geht man derart dreist mit den Grundprinzipien der Demokratie um.

Ein weiterer Meilenstein in der Selbstdemontage eines Systems

Ohne unabhängige und faire Rechtssprechung sind de facto Willkür und beliebigem Handeln Tür und Tor geöffnet. Nicht, dass wir es nicht ohnehin schon seit Mai 2010 (1. Hilfspaket) wüssten. Aber dass man die Entrechtung

Foto: Archiv

Thomas Bachheimer – CEO der Meridian Commodity Advisors.

und Enteignung und die zunehmende Machtlosigkeit des Bürgers so öffentlich darstellt, ist neu, gehört aber mit Sicherheit zur Systematik der sich entwickelnden diktatorischen Tendenzen.

Man hat der Bevölkerung eine der letzten Bastionen – nämlich die unabhängige Rechtssprechung – gestohlen. Der Bürger wird in der EU nicht nur enteignet und entrechtet, er wird auch verhöhnt. Sie machen keinen Hehl mehr aus ihren Absichten und sind sich ihrer Sache sehr sicher, zu sicher? Vergessend den in Lexpress schon erwähnten Leitsatz: die Revolution ist immer nur zwei Mahlzeiten entfernt, agiert die politische EU-Elite wie dereinst die Feudalherren. Aber auch für diese war dereinst einmal Zahltag.

Autor: Thomas Bachheimer

HANDS ON SUCCESS
LACUNA

Lacuna Healthcare-Fonds –
vierfach gesundes Portfolio

Investitionen in Gesundheit bieten Stabilität für Ihre Portfoliogestaltung.

Wesentliche Werttreiber sind dabei Megatrends wie stark ansteigende Bevölkerungszahlen. Auch beständige Innovationen und eine stetig steigende Nachfrage zeichnen die Healthcare-Branche aus – profitieren Sie mit unseren vier Gesundheitsfonds von dieser Dynamik.

Lacuna - Adamant Global Generika
WKN A0YA1H / ISIN LU0452756801
Lacuna - Adamant Global Medtech
WKN A0Q8LU / ISIN LU0385207252
Lacuna - Adamant Asia Pacific Health
WKN A0JEKR / ISIN LU0247050130
Lacuna - Biotech
WKN 989696 / ISIN LU0095994793

Informieren Sie sich jetzt: www.lacuna.de

Allgemeiner Risikohinweis: Wertentwicklungen in der Vergangenheit sind keine Garantie für zukünftige Ergebnisse. Der Wert der Fondsanteile sowie die Einnahmen daraus können sowohl fallen als auch steigen. Hinweise zu Chancen, Risiken sowie den Gebühren entnehmen Sie bitte dem letztgültigen ausführlichen Verkaufsprospekt. Die Lacuna AG veröffentlicht ausschließlich Produktinformationen und gibt keine Anlageempfehlung. Maßgeblich sind die Angaben im Verkaufsprospekt sowie der aktuelle Halbjahres- und Jahresbericht. Den Verkaufsprospekt und die Rechenschaftsberichte erhalten Sie kostenlos bei der Lacuna AG, Furtmayrstraße 3, 93053 Regensburg, sowie bei Banken und Finanzberatern. Zahl- und Informationsstelle in Österreich ist Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, Am Stadtpark 9, A-1030 Wien.

KESt-Umfrage: 51% der Wertpapierbesitzer überlegen Geld ins Ausland abzuziehen.

Kapitalflucht „dank“ Kursgewinnsteuer

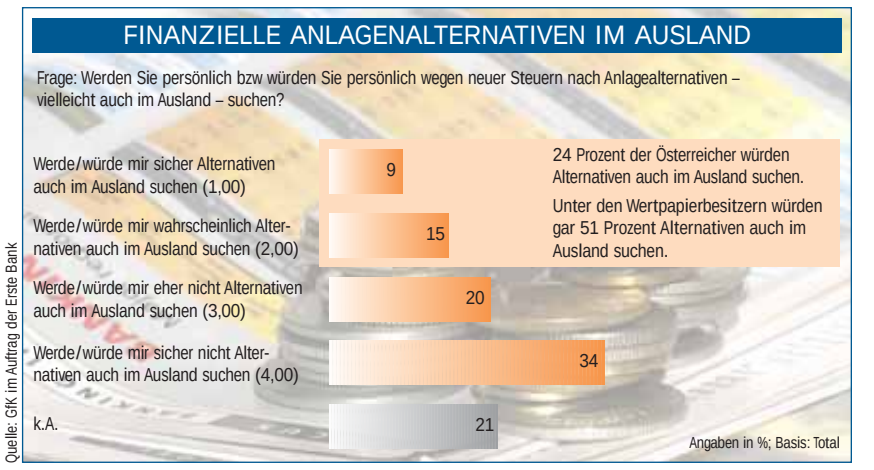
Laut einer aktuellen Umfrage des Markt- und Meinungsforschungsinstituts GfK Austria (n = 500) überlegt fast jeder vierte Österreicher (24%) Anlagealternativen, darunter auch im Ausland, zu suchen, sollte die von der Regierung geplante Kursgewinnsteuer in der angekündigten Form eingeführt werden (siehe Grafik).

Besonders hoch ist der Anteil unter den Wertpapierbesitzern: 51% überlegen Anlagealternativen und mitunter, ihr Geld ins Ausland abzuziehen. Rund jeder zehnte Österreicher gibt in der Umfrage an, über Wertpapiere in Form von Aktien, Anleihen oder Fonds zu verfügen. „Die Kursgewinnsteuer hat klare Nachteile für den Kunden“, bestätigt Thomas Uher, Vorstandssprecher der Erste Bank Österreich.. „Verluste können erst zum nächsten Jahr über die Steuererklärung geltend gemacht werden, während Gewinne sofort besteuert werden. Mit diesem Steuer-Modell werden keine Spekulanten bestraft, sondern langfristige Fondssparer getroffen, die eigenverantwortlich für ihre Pension vorsorgen oder aber endfällige, für Wohnzwecke aufgenommene Kredit zurückbezahlen.“

Vor allem Fremdwährungskredite sind meistens endfällig und über Fondssparpläne (Tilgungsträger) refinanziert. „Die neue Steuer belastet damit jenen Teil der Bevölkerung, der durch die Kreditaufnahme die heimische Wirtschaft in den letzten Jahren durch Investitionen massiv gefördert hat“, so Uher. 42% aller Österreicher haben sich laut Umfrage für eine Ausnahme von der Kursgewinnsteuer für Fremdwährungskreditnehmer ausgesprochen.

Der Chefanalyst der Erste Group Fritz Mostböck erwartet durch die Steuer auch negative Auswirkungen auf den Kapitalmarkt: „Ein wesentlicher Finanzierungsmotor der Wirtschaft wird damit zum Stottern gebracht“. Mostböck argumentiert, dass Kapitalmarkttransaktionen insgesamt an Attraktivität verlieren würden, und erwartet Abwanderungen in andere Veranlagungsformen oder in andere Märkte. Insgesamt sprechen sich mehr als ein Drittel (35%) gegen die Kursgewinnsteuer aus, 26% sind dafür, 24% ist sie „egal“ und 14% machen keine Angabe.

Auch Michael Ikrath, Generalsekretär des Österreichischen Sparkassenverbandes stößt ins selbe Horn: „Wir bemühen uns nun seit Jahren, die Menschen und unsere Kunden für den Aufbau einer dritten Säule der Altersvorsorge zu gewinnen. Das Fondssparen stellt hiezu eine von unseren Kunden besonders geschätzte Möglichkeit dar. Mit dieser Steuer, mit der die Anleger praktisch bestraft werden sollen, stellen wir das alles wieder in Frage. Auch ist es völlig unverständlich, dass von der Bundesregierung die Bereitschaft, Eigenkapital in die heimische Wirtschaft zu investieren, pauschal als Spekulation abgetan wird. Insgesamt trifft diese Steuer in keiner Weise die sogenannten „Superreichen“ oder die echten Spekulanten, sondern vielmehr mit voller Wucht den Mittelstand und dessen Bemühen, durch langfristige Wertpapieranlagen eine zusätzliche Altersvorsorge aufzubauen.“



Ikrath fordert deshalb eine Ausnahme für Anleger mit langfristigem Anlagezielen sowie Fremdwährungskreditnehmer. Die Kursgewinnbesteuerung soll so, wie bereits von der heimischen Fondsbranche vorgeschlagen und in Deutschland üblich, erst beim Verkauf eines Wertpapiers auf Anteilsebene schlagend werden. Die einfachste, vernünftigste und auch billigste Variante für alle Teilnehmer wäre die Ausdehnung der jetzt gültigen Spekulationsfrist auf mehrere Jahre.

Da finale Details zur Kursgewinnsteuer noch nicht bekannt sind, ist es schwer, konkrete Anlageempfehlungen abzugeben. Ein Tipp, der jedenfalls gilt: Aktien, die bis Ende des Jahres gekauft werden, sind steuerfrei (ausgenommen ist natürlich die einjährige Spekulationsfrist). Fremdwährungskreditnehmern rät die Bank zu einem Beratungsgespräch; die Umstellung vom endfälligen Kredit in einen monatlich tilgenden Kredit könnte allerdings eine gute Lösung sein.

Lex B2KMU

Neue Kommunikationschefin bei Ernst & Young

Foto: Ernst & Young

Mag. Kristin Posch, Leiterin für Corporate Communications

Die Verantwortung von Kristin Posch umfasst die externe und interne Kommunikation sowie das Issue Management der Fachthemen bei Ernst & Young. Posch absolvierte ihr Studium der Germanistik und Politwissenschaften an der Uni Wien.

Aufstieg zur Rechtsanwältin

Foto: Schönherr

Ayla Ilicali, Rechtanwältin bei Schönherr

Ayla Ilicali steigt bei der zentraleuropäischen Rechtsanwaltskanzlei Schönherr zur Rechtsanwältin auf. Die Juristin ist auf Immobilienrecht mit Schwerpunkt Österreich sowie Zentral- und Osteuropa spezialisiert. Zuletzt war Ilicali beim Verkauf der Volksbanken Immobilien-Tochter Europolis an die CA Immo AG Teil des beratenden Schönherr Teams.

Immobilien-Deal in Ungarn

Foto: e|n|w|c

Dr. Dénes Szabó, Partner bei e|n|w|c Rechtsanwälte in Budapest

Dénes Szabó leitete das 5-köpfige Juristenteam und hat Redevco Central Europe in Ungarn bei einem der größten Immobilien-Deals der letzten Jahre beraten.

Lexpress SPRECH STUNDE Mit Rechtsanwältin Romy Jürges-Gellrich

In der Praxis der heimischen KMU, speziell in der Geschäftsführung, haben sich auch im Dezember wieder spannende rechtliche Fragen ergeben. In der Rubrik „Sprechstunde“ mit RA Romy Jürges-Gellrich werden regelmäßig aktuelle und praxisrelevante Themen für Sie aufgearbeitet und kurz zusammengefasst:

MARKENRECHT

„Ich führe seit fast 11 Jahren einen kleinen Handwerksbetrieb. Letzte Woche habe ich durch eine Postwurfsendung von der Eröffnung des Geschäftes eines Mitbewerbers erfahren und festgestellt, dass er mit einem meines Erachtens ähnlichen Logo wirbt. Ich habe damals mein Logo extra als Marke schützen lassen und benutze meine Marke auch laufend. Was kann ich tun? Angeblich hat der Mitbewerber sein Logo auch als Marke schützen lassen.“

Seit Anfang Juli diesen Jahres besteht die Möglichkeit, im Rahmen des neu eingeführten Markenwiderspruchsverfahrens als Inhaber einer älteren Marke gegen die Registrierung einer jüngeren Marke Widerspruch zu erheben.

Nachdem der Markenwiderspruch für den Inhaber einer (prioritäts-)älteren Marke nur innerhalb einer Frist von 3 Monaten nach der Veröffentlichung der Registrierung der jüngeren Marke möglich ist, ist Eile geboten und zunächst die Veröffentlichung zu prüfen. Innerhalb der 3-Monatsfrist müsste dann nicht nur der Widerspruch schriftlich samt allen Beilagen in zweifacher Ausfertigung beim Österreichischen Patentamt eingelangt sein, sondern auch die Gebühr von Euro 150,- entrichtet sein.

Ob das Markenwiderspruchsverfahren tatsächlich inhaltlich erfolgreich sein kann, ist anhand der Widerspruchsgründe zu prüfen. Für den Inhaber einer (prioritäts-)älteren Marke ist also zu hinterfragen, ob die in Rede stehenden zwei Marken und die Waren oder Dienstleistungen, für die die Marken eingetragen sind, gleich sind oder ähnlich sind und dadurch Verwechslungsgefahr für das Publikum besteht.

Aber auch wenn kein Widerspruchsgrund vorliegt, kann der Widerspruch unter Umständen „durchgehen“. So hat das Österreichische Patentamt dem Widerspruch stattzugeben, wenn der Mitbewerber auf den Widerspruch nicht innerhalb der Äußerungsfrist reagiert hat. Wichtig zu wissen ist aber auch, dass die Kosten des Widerspruchsverfahrens von den Parteien selbst zu tragen sind.

Exkurs: Prävention für die Zukunft
Nachdem eine Wiedereinsetzung in die Frist zur Einbringung eines Widerspruches und zur Entrichtung der Gebühr bei Versäumnis der 3-Monatsfrist gesetzlich ausdrücklich ausgeschlossen wurde, ist zu überlegen, ob das Angebot des Österreichischen Patentamtes der „laufenden Konkurrenzbeobachtung“ in Anspruch genommen werden sollte. Dadurch kann eine laufende Information über alle neu registrierten Marken, die der eigenen Marke ähnlich sind, gewährleistet werden. Weiters besteht die Möglichkeit, zu neu registrierten Marken eine so genannte „Inhaberauskunft“ einzuholen.

Die Autorin wünscht allen Lesern und Leserinnen eine schöne Advents- und Weihnachtszeit sowie ein erfolgreiches Jahr 2011.

Know-how vom Rechtsexperten – ein Baustein für Ihren Erfolg

RA Jürges-Gellrich berät va KMU und deren Geschäftsführung und ist Ansprechpartnerin speziell für Unternehmens- und Wirtschaftsrecht, Gesellschaftsrecht / Umstrukturierungen, Vertragsrecht, Streitiges, Vertriebsrecht und Arbeitsrecht.

Rechtsanwaltskanzlei Romy Jürges-Gellrich
Stallburggasse 4/2/13, A-1010 Wien I Tel. +43-(0)1-533 84 00 I E-Mail: kanzlei@juerges.at

---

VPR. Das BMF hat nun die Verrechnungspreisrichtlinien 2010 veröffentlicht.

Verrechnungspreisrichtlinien

Die VPR 2010 sind ein Auslegungsbehelf zur Handhabung des Fremdvergleichsgrundsatzes, der im Interesse einer einheitlichen Vorgangsweise mitgeteilt wird. Über die gesetzlichen Bestimmungen hinausgehende Rechte und Pflichten können aus den RL nicht abgeleitet werden.

Laut Meinung der österreichischen Finanzverwaltung sind Banken idR nicht direkt vergleichbar mit Konzernfinanzierungsgesellschaften. Diese Ansicht, die sich insbesondere darauf begründet, dass Wirtschaftskonzerne und Banken unterschiedliche Zielsetzungen bei der Geldvergabe haben, ist nun in die österreichischen VPR übernommen worden. Die Bandbreite, in der sich der fremdüblich anzusetzende Zinssatz bewegt, kann daher laut den VPR nur durch eine umfassende Funktionsanalyse bestimmt werden, welche die Eigenmittelausstattung der ausländischen Konzernfinanzierungsgesellschaft berücksichtigt. In der Endversion der VPR wurde ergänzt, dass die Beurteilung im Einzelfall unter Berücksichtigung maßgeblicher Faktoren wie Währung, Laufzeit, Kreditwürdigkeit des Schuldners oder Refinanzierungskosten zu erfolgen hat. Die neuen VPR stellen klar, dass bei Finanzierungsvorgängen eher der Verdacht einer unzulässigen Gewinnverlagerung entsteht, wenn diese über eine Steueroase erfolgen. In diesen Fällen besteht laut den VPR ein erhöhter Dokumentationsbedarf.

Bei Bürgschaften und harten Patronatserklärungen ist ebenfalls eine fremdübliche Abgeltung zu beachten. Diese kann sich an für Bankbürgschaften üblichen Avalprovisionen orientieren, sofern die Bürgschaftsübernahme aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt. Sicherheiten, die rein auf Grund des Gesellschaftsverhältnisses gewährt werden, sind nicht verrechenbar.

Beim Cash-Pooling wird durch die Konsolidierung der Bankkonten einzelner Konzerngesellschaften im Rahmen eines Cash-Pools vermieden, dass der Konzern einerseits Guthaben mit niedrigen Habenzinsen veranlagt und andererseits zu hohen Sollzinsen überzieht. Die VPR verlangen, dass der daraus entstehende Synergieeffekt – nach Verrechnung der Kosten – auf alle beteiligten Konzernunternehmen aufgeteilt wird. Etwaige vom Cash-Management-Betreiber übernommene Risiken sind ebenfalls in angemessener Weise abzugelten.

www.pwc.at

WELLNESSTIPP TOPAKTUELL IN TIROL

WIRKLICH AUSGEZEICHNET! – DAS WELLNESSHOTEL

Seit fast drei Dutzend Jahren bürgt die Familie Stock vom Sport- und Wellnesshotel Stock im Zillertal für Kreativität, Innovation und Tiroler Gastfreundschaft und definiert den Begriff „Urlaub“ immer wieder neu. Ob mit 4.000 m² großem Wellness- und Beautybereich, dem Privatlabel Stock Diamond oder der hoteleigenen Weinlinie Mount Stock und der Edition „Stock Diamond by Christine Stock“, ob mit professioneller Kinder- und Jugendbetreuung, unterhaltsamen Abendprogrammen oder betreuten Outdoor- & Indoor-Aktivitäten: Als Familienbetrieb mit langjähriger Erfahrung weiß man um die Besonderheiten, die den Unterschied zwischen herkömmlichem Urlaub und einem unvergesslichen Urlaubserlebnis ausmachen.

Das wissen ALLE zu schätzen: So hat das Sport- und Wellnesshotel Stock seinen Platz unter den absoluten Top Performern gefunden und nimmt unter den „Best Wellnesshotels Austria“ den zweiten Platz im Jahr 2010 ein. Für seinen exklusiven Damen-Wellnessbereich mit Rosendampfbad und Rosenblütensauna wurde das Sport- und Wellnesshotel Stock im November 2010 auf Platz drei der besten Lady Spas Deutschlands und Österreichs gewählt. Weiters wurde es für seine herausragende Leistung im Bereich Fitness & Sport mit dem Wellness Aphrodite Award 2010 gekürt. Das umfangreiche Aktivangebot, das „so gut wie keine Wünsche offen lässt“

Foto: Sporthotel Stock

sowie die fachgerechte Betreuung überzeugten die Jury einstimmig. Dieser begehrte Branchenpreis zeichnet alljährlich die besten Wellnesshotels im deutschsprachigen Europa aus.
Sporthotel Stock
6292 Finkenberg, Dorf 142
Tel.: 0 52 85/67 75-410, Fax-DW: -421
E-Mail: sporthotel@stock.at
www.sporthotel-stock.com

Erbrecht und Unternehmensnachfolge. Übergabepotenzial von mehr als 50.000 heimischen Betrieben.

Chancen und Risiken bei der Unternehmensnachfolge

Auf gut 1.500 Seiten werden im Handbuch „Erbrecht und Vermögensnachfolge“ Kriterien und Maßnahmen angeführt, welche die Gefahren von Vermögensverlust bei der Betriebsweitergabe bzw die Wertsicherung für Unternehmen darlegen. Die komplexe Interessenlage zum Erbrecht bedarf fachlicher Unterstützung und Beratung – in den nächsten Generationen werden in Österreich mehr als eine Billion Euro vererbt, und die Risken bei der Unternehmensübergabe sind vielfältig.

Herausforderungen kommen jedenfalls auf jene Unternehmer zu, die sich dem Thema gar nicht stellen wollen und verabsäumen, rechtzeitig eine Regelung zu treffen. Dies führt im Todesfall dazu, dass die gesetzliche Erbfolge eintritt und alle Erben nach Erbquoten das gesamte Vermögen erben. In der Praxis können so große Streitigkeiten entstehen. Die zweite große Hürde ist das Pflichtteilsrecht, denn die Pflichtteilsberechtigten in Österreich haben einen Anspruch auf Auszahlung.

Die Bedeutung der Leistungskraft von Klein- und Mittelunternehmen im österreichischen Wirtschafts- und Sozialwesen ist unbestritten. Ein erheblicher Anteil der KMU, etwa 80 Prozent, sind Familienbetriebe, deren Übergabe und Nachfolge zumeist eine massive unternehmerische Belastung darstellt. Nach Schätzung der KMU FORSCHUNG AUSTRIA werden in der nächsten Dekade rd 55.200 Unternehmen (davon 71% Kleinstbetriebe mit 1-9 MA) mit insgesamt etwa 485.000 selbstständig und unselbstständig Beschäftigten vor der Herausforderung der Unternehmensnachfolge stehen. Dies entspricht in etwa 30% der Arbeitsplätze der Gewerblichen Wirtschaft in Österreich.

Lexpress-HG Michael Pfeiffer befragte zu dieser Thematik Rechtsanwältin DDr. Katharina Müller, Expertin für Vermögensweitergabe und Stiftungsrecht.

Den Unternehmensbestand gilt es wohl besonders im Todesfall des Vermögensinhabers zu sichern. Welche Risiken wie zB Zerschlagung können etwa auftreten bzw sind im Vorfeld vermeidbar?

Katharina Müller: „In den nächsten 10 Jahren steht rund ein Fünftel aller österreichischen Unternehmen zur Übertragung auf die nächste Generation an. Bei der Unternehmensweitergabe, insbesondere von KMU, steht meist der Wunsch im Vordergrund, das Unternehmen nachhaltig in der Familie zu halten. Es gibt eine Reihe von Stolpersteinen, die diesen Wunsch gefährden. So geht der Nachlass anteilig nach Erbquoten auf die gesetzliche Erben über, wenn der Erblasser es verabsäumt, ein Testament zu errichten. In diesem Fall droht die Aufsplittung des Vermögens. Insbesondere in Gesellschaften besteht die Gefahr, dass aufgrund von Konflikten in der Familie Mehrheitsrechte untergehen. Auch sind die Pflichtteilsansprüche von Ehefrau und Kindern zu beachten. Ist das Familienvermögen überwiegend im Unternehmen, können Pflichtteilsansprüche, die grundsätzlich in Geld zu befriedigen und sofort fällig sind, nicht abgedeckt werden.

Verlangt ein Familienmitglied die Auszahlung seines Pflichtteils, muss unter Umständen das Unternehmen verkauft werden. Es ist daher sehr wichtig, die Familienmitglieder in den Nachfolgeprozess miteinzubeziehen.

Auch das Fehlen eines geeigneten Nachfolgers kann den Wunsch der Unternehmenssicherung vereiteln; es sollte rechtzeitig mit der Suche nach einem geeigneten Nachfolger begonnen werden. Gibt es einen potenziellen Nachfolger in der Familie sollte er aufgebaut und frühzeitig eingebunden werden.

Oft sind Entscheidungsabläufe und rechtliche Strukturen im Unternehmen ausschließlich auf den Unternehmer ausgerichtet; dies kann zu großen Problemen, bis hin zur Gefährdung des Unternehmens führen, wenn dieser Unternehmer wegfällt. Eine Strukturanpassung ist in diesem Fall anzuraten.

Solche Situationen können vermieden werden. Voraussetzung ist allerdings eine begleitete Nachfolgeregelung, die von der Situationsanalyse über die Konzeption einer tauglichen Regelung bis hin zu deren Umsetzung reicht und die sowohl privatrechtliche, steuerliche, betriebswirtschaftliche und psychologische Aspekte berücksichtigt.“

In Österreich fallen zB landwirtschaftliche Betriebe unter Sonderregelungen beim Erbrecht. Aber auch in anderen Branchen kann der Pflichtteilsanspruch zu Problemen führen...

KM: „Das ist richtig. Für die Landwirtschaft gibt es mit dem Anerben- und Höferecht Sonderregelungen, die sicherstellen sollen, dass Landwirtschaften im Fall von Erbengemeinschaften nicht zerrissen, sondern ungeteilt an eine geeignete Person übertragen werden. Für die übrigen Branchen gibt es keine entsprechenden Regelungen. Das heißt: der Erbe des Unternehmens ist unter Umständen Pflichtteilsansprüchen ausgesetzt, die er nicht auszahlen kann. Das Pflichtteilsrecht ist zwingendes Recht. Bestimmte Angehörige müssen einen bestimmten Mindestanteil am Wert des Nachlasses erhalten. Dies kann zu großem Liquiditätsbedarf führen; sogar der Verkauf des Unternehmens kann notwendig sein.

Allerdings wurde das Problem erkannt und es werden daher Reformen diskutiert. So soll etwa der Pflichtteilsanspruch erst ein Jahr nach dem Tod des Erblassers fällig werden; auch soll die Möglichkeit der Stundung oder Ratenzahlung bestehen. Konkretes gibt es allerdings noch nicht. In Deutschland wurde das Pflichtteilsrecht bereits reformiert und beispielsweise eine Stundungsregelung eingeführt.“

Der Unternehmer hat im Falle der Vermögensweitergabe steuerliche Aspekte zu überlegen. Inwieweit kann die Form der Privatstiftung für KMU von Bedeutung sein?

KM: „Der steuerliche Vorteil einer Privatstiftung ist vernachlässigbar. Dies umso mehr, als bei der anstehenden Steuerreform eine Erhöhung des Steuersatzes für Stiftungen kommen wird. Beispielsweise werden derzeit bei Privatstiftungen Zinsenerträge und Gewinne aus der Veräußerung von qualifizierten Beteiligungen an Kapitalgesellschaften (Beteiligung ab 1%) nur mit 12,5% Zwischensteuer besteuert. Dieser Zwischensteuersatz soll auf 25% angehoben werden. Weiters waren Gewinne aus der Veräußerung von Liegenschaften in Stiftungen – wie auch beim Stifter selbst – derzeit nach Ablauf der 10-jährigen Spekulationsfrist steuerfrei. Wenn der Stifter eine juristische Person ist, sollen Veräußerungsgewinne aus Liegenschaften ab 2011 generell (also auch außerhalb der Spekulationsfrist) mit 25% Körperschaftsteuer besteuert werden.

Die Privatstiftung hat aber nach wie vor viele Vorteile. Insbesondere kann mit der Privatstiftung – wenn die Vermögenswidmung richtig geplant ist – eine Zerschlagung des Unternehmens verhindert werden. Auch kann die Auswahl des Nachfolgers einem unabhängigen Organ – dem Stiftungsvorstand – übertragen werden. Der Stiftungsvorstand kann aber auch als Mediator zwischen den verschiedenen Familienstämmen tätig sein. Allerdings darf bei einer Privatstiftung der laufende Aufwand nicht vernachlässigt werden. An jährlichen Aufwendungen entstehen zumindest EUR 10.000,-- jährlich.“

Die Weiterführung des Unternehmens kann durch das geltende Erbrecht gefährdet sein. Welche Kriterien sind gerade bei KMU zu beachten?

KM: „Bei KMU, die meist in Form von Familienunternehmen betrieben werden, ist der Eigenmittelanteil zumeist groß. Dadurch ist aber erhebliches Vermögen im Betrieb gebunden; zur Abfindung von Pflichtteilsberechtigten fehlen oft die liquiden Mittel. Auf dieses Problem kann reagiert werden: Entweder dadurch, dass – sofern möglich – Mittel ausgeschüttet und somit ins Privatvermögen überführt werden. Oder es werden die Mittel des Erbrechtes (Stichwort: Pflichtteilsverzicht) ausgenutzt.“

Erbrecht ist auch bei Finanzierungen wie zB Private Equity ein Schlüsselfaktor.

KM: „Für Private-Equity-Investoren ist Rechtssicherheit sehr wichtig. Insbesondere bei KMU, bei denen der Gründer noch eine entscheidende Rolle spielt, möchten sie wissen, mit wem sie es nach dessen Ableben zu tun haben. Deswegen empfiehlt es sich, in den Gesellschaftsverträgen aber auch im Testament für diesen Fall vorzusorgen.“

Auf welchen Säulen kann eine erfolgreiche Nachfolge bei KMU stehen?

KM: „Faktoren einer erfolgreichen Nachfolge bei KMU sind ein professionell unterstütztes, interdisziplinäres Vorgehen, die Auseinandersetzung mit dem Spannungsverhältnis Familie – Vermögen – Unternehmen sowie die Erarbeitung eines ganzheitlichen Konzepts unter Einbringung aller Beteiligten. Die rechtzeitige Errichtung eines Testaments samt Begleitmaßnahmen ist für die verantwortungsvolle Vermögensweitergabe ein Muss.“

Wir danken für das Gespräch.

Foto: Willheim Müller Rechtsanwälte

DDr. Katharina Müller, RA – promovierte Juristin und Handelswissenschafterin, ist seit 1999 als Rechtsanwältin in Wien tätig. Als Partnerin der Kanzlei Willheim Müller Rechtsanwälte berät sie bei der Gestaltung, Verwertung, Erhaltung, Weitergabe und Aufteilung privaten Vermögens. Ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt im Stiftungsrecht.

VORBEUGENDE MASSNAHMEN

Grundsätzlich können in vielen Fällen Probleme im Voraus vermieden werden, wenn man sich die Thematik rechtzeitig bewusst und die Strukturen des Unternehmens transparent macht. Darüber hinaus sind folgende Maßnahmen zu beachten:

- Auswahl der Zeichnungsberechtigten
- Darlegung der Dokumentationen sowie der laufenden Unternehmensprozesse. Vieles befindet sich allein „im Kopf“ des Unternehmers
- Erstellung von Aufsplitteringsszenarien. Eine konfliktreiche Unternehmensübergabe kann zur Blockade, zur Lähmung der betrieblichen Abläufe führen
- Erteilung einer Vorsorgevollmacht bei Geschäftsunfäigkeit. Im Krisenfall kann so die gerichtliche Sachwalterbestellung verhindert werden

BUCHTIPP

ERBRECHT UND UNTERNEHMENSNACHFOLGE

Etwa 60.000 Betriebe stehen in den nächsten zehn Jahren vor der Herausforderung, ihr Unternehmen auf die nächste Generation zu übertragen, EU-weit sind es sogar rund 690.000. Unternehmens- und Vermögensübergabe ist ein komplexes Gebiet, in dem sich Vertrags- und Erbrecht, Gesellschafts- und Unternehmensrecht, Steuerrecht und va Rechtsmaterien überschneiden. Besonders der generationenübergreifende Vermögenstransfer benötigt einen interessenausgleichenden Rahmen.

Ziel des Buches ist es, erbrechtliche Themen und Fragen der Unternehmens- und Vermögensnachfolge nicht nur aus der Perspektive des Richters zu sehen, sondern die Betrachtung schon vorher einsetzen zu lassen, wenn der Konflikt noch nicht eingetreten ist. Nicht zuletzt deshalb haben die Autorinnen und Autoren auch die Tätigkeit des Rechtsberaters in den Mittelpunkt gerückt.

Herausgeber: Michael Gruber, Susanne Kalss, Katharina Müller, Martin Schauer
Springer-Verlag GmbH
1.558 Seiten, Hardcover
ISBN: 978-3-211-99329-3
Preis: 358 Euro

DEFINITION VON FAMILIENUNTERNEHMEN

Ein Unternehmen beliebiger Größe ist ein Familienunternehmen*, wenn

- die Entscheidungsgewalt mehrheitlich in der Hand der natürlichen Person(en) liegt, die das Unternehmen gegründet hat/haben, oder der natürlichen Person(en), die das Stammkapital des Unternehmens erworben hat/haben, oder in der Hand deren Ehegatten, Eltern, Kinder oder der direkten Erben der Kinder;
- die Entscheidungsgewalt mehrheitlich indirekt oder direkt ausgeübt wird;
- zumindest ein Mitglied der Familie oder der Verwandtschaft formal in die Unternehmensführung eingebunden ist.
- Börsennotierte Unternehmen gelten als Familienbetrieb, wenn die Person, die das Unternehmen gegründet oder erworben hat (Stammkapital), oder deren Familien oder Nachkommen über 25% der Rechte zur Beschlussfassung auf der Grundlage ihres Stammkapitals verfügen.

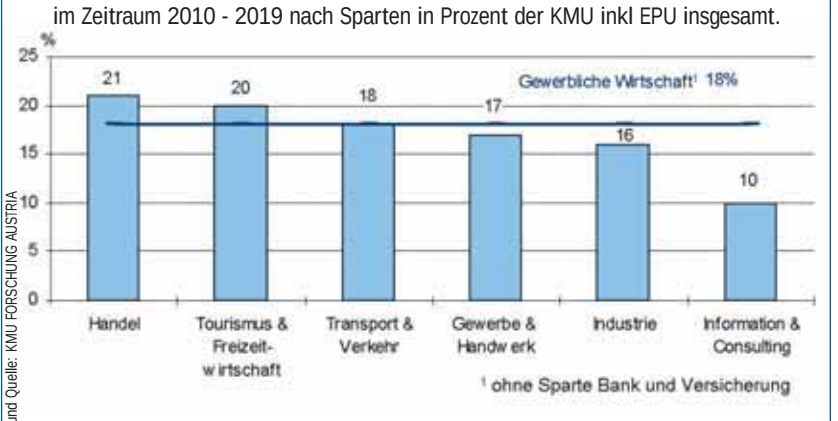
* EU-Experts Group 2009

Fakten und Zahlen:

- 80% aller Unternehmen in Österreich und rund 70% in der Europäischen Union sind im Familienbesitz
- mehr als 70% aller Beschäftigten in Österreich arbeiten in Familienunternehmen
- EU-weit erwirtschaften Familienbetriebe 40% des Umsatzes im privaten Sektor
- nur 67% der Familienunternehmen schaffen den Übergang in die 2. Generation
- nur 32% schaffen den Übergang in die 3. Generation
- nur 16% schaffen den Übergang in die 4. Generation

ÜBERGABEFÄLLE NACH SPARTEN

Anteil der potenziellen Übergabefälle von kleinen und mittleren Unternehmen (inkl EPU) im Zeitraum 2010 - 2019 nach Sparten in Prozent der KMU inkl EPU insgesamt.



Grafik und Quelle: KMU FORSCHUNG AUSTRIA

Die überdurchschnittlich hohe Betroffenheit der Bereiche Handel und Tourismus ist ua darauf zurückzuführen, dass das Durchschnittsalter der UnternehmerInnen mit rd 46 Jahren am höchsten ist.

KMU in Zentral- und Osteuropa. Estland „schreit“ nach Investitionen, Kasachstan will seinen Reichtum teilen.

Neue Chancen für Österreich: Zwei Geheimtipps im KMU-Trend

Immerhin eine Erfolsgeschichte (und daher wohl – leider – eine „beispiellose“) innerhalb der Europäischen Union: Ohne signifikante Erhöhung der Staatsverschuldung konnte Estland die Wirtschaftskrise bewältigen und dabei trotzdem alle Stabilitätskriterien erreichen.

Foto: AWO

Toomas Hendrik Ilves – Staatspräsident Estland

Am 1.1.2011 wird Estland dem Euroraum beitreten. Auf Einladung von WKO-Präsident Christoph Leitl hielt Staatspräsident Toomas Hendrik Ilves am 23.11. in der WKO Sky Lounge einen Vortrag über „sein“ Land, den „baltischen Tiger in der EU“. Leitl betonte, dass „Österreich von den Besten der Besten lernen soll, um bei den Besten dabei zu sein – und Estland zählt, die Bewältigung der Krise betreffend, einfach zu den Besten. Gerade in Bezug auf die Budgetsanierung, können wir uns Estland zum Vorbild nehmen“.

Dort wurde schon vor zwei Jahren der Sparstift angesetzt, mit dem Erfolg, dass Estland heute, nach dem Weltwirtschaftskrisenjahr, hervorragend da stehe, wo andere Länder Europas erst mit der Sanierung beginnen. Ein Budgetdefizit von unter 3% und eine Staatsschuld von 7% des BIP suche man anderswo in Europa fast vergeblich.

Ausbaupotenzial für Austro-Estland

Präsident Ilves betonte, dass die estnische Politik mit dem Eintritt in die EU 2004 der Erreichung der Maastricht-Kriterien und dem Ziel, des raschest möglichen Beitritts zur Währungsunion, alles unterordnete – und das mit Erfolg, denn der Euro wird am 1.1.2011 eingeführt. Die Bevölkerung akzeptierte auch die dafür zum Teil drastischen Sparmaßnahmen. Ilves: „Ein Grund für die Akzeptanz der Esten für diese Schritte ist sicher die Erfahrung der sowjetischen Okkupation und der erst jungen Freiheit als selbständige Nation. Für diese Freiheit nahmen wir Esten gerne Einschnitte in Kauf.“ Dass Estland heute wirtschaftlich so gut da stehe, sei das Ergebnis dieser konsequenten Politik. Wermutstropfen der Entwicklung ist aber die hohe Arbeitslosigkeit von rund 15% – wobei Ilves darauf hinwies, dass diese in erster Linie schlecht ausgebildete Arbeitskräfte betreffe. In vielen Bereichen, wie etwa dem IT-Sektor, fehlen den Unternehmen indes bis zu 50% der nötigen Fachkräfte.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Estland bezeichneten Ilves und Leitl als hervorragend, jedoch mit gehörigem Ausbaupotenzial. Besonders auf dem Gebiet der Direktinvestitionen sieht Ilves noch viele Möglichkeiten für Austro-Firmen. Das österreichische Investitionsvolumen von rund 111 Millionen Euro mache nur 1% aller ausländischen Direktinvestitionen in Estland aus. Österreich belegt damit den 15. Rang aller Auslandsinvestoren. Die wichtigsten Investitionen wurden auf dem Versicherungssektor und in der Zellstoff-, Baumaterialien-, Verpackungs- und der Unterhaltungsindustrie getätigt. Der gegenseitige Außenhandel läuft indes auf Hochtouren. Die österreichischen Exporte nach Estland stiegen in den ersten acht Monaten 2010 gegenüber der Vorjahresperiode um 28,2%, die Importe aus Estland legten im selben Zeitraum um 22,3% zu.

Infrastruktur für Kasachstan

Anfang November wurde offiziell die neue österreichische Außenhandelsstelle in Almaty, der größten Stadt Kasachstans eröffnet. Der mit nur 16 Millionen Einwohnern flächenmäßig neuntgrößte Staat der Erde verfügt wie kaum ein anderes Land dieser Welt über einen gigantischen Reichtum an Rohstoffen: von Erdöl und Erdgas, über Kohle, Erze und Mineralien bis hin zu Uran. Das Land ist damit für Exporteure, Einkäufer, als auch für Investoren und Unternehmen, die im Bereich der Rohstoffgewinnung aktiv sind, von immer größerem Interesse. Eine gezielte Modernisierung der Infrastruktur und die forcierte Industrialisierung des Landes versprechen eine mittelfristig hohe Wachstumsdynamik. „Kasachstan ist kein einfaches Land, Bürokratie und mangelnde Rechtssicherheit erschweren die Marktbearbeitung“, warnt allerdings ein Experte im Gespräch mit Lexpress. „Gerade für Erstexporteure ist es hier nicht leicht, wenn sie auf sich alleine gestellt sind. Das war Grund genug für die AWO, ihr Engagement in dieser Region zu verstärken, denn ein österreichisches Büro vor Ort ist von enormer Bedeutung, damit unsere Unternehmen die bestehenden Geschäftschancen in Zentralasien wahrnehmen können.“

Generell setzt die kasachische Regierung auf Modernisierung des Landes und Diversifizierung der Wirtschaft, um die Rohstofflastigkeit zu überwinden. Unter anderem werden der Ausbau der Agrarindustrie, die Ansiedlung von verarbeitender Industrie und der Infrastrukturausbau forciert. Auch das Wirtschaftswachstum von heuer mindestens 4% und die seit Sommer geltende Zollunion mit Russland eröffnen neue Marktchancen. Gerade für österreichische Unternehmen, die in diesen Gebieten mit Know-how und High-Tech punkten können, bieten sich künftig entsprechend viele Chancen. Chancen für österreichische Unternehmen sieht Handelsdelegierter Müller in den Bereichen Zulieferung zur Öl- und Gas-, sowie Bergbauindustrie, Anlagen für die rohstoffverarbeitende Industrie (zB Metallurgie, Petrochemie), Modernisierung und Neubau von Infrastruktur (Eisenbahn, Straßen, Kommunikation, Gesundheit, Tourismus), Agroindustrie, Konsumprodukte hoher Qualität für wachsende Mittelschicht sowie bei erneuerbarer Energie, Umwelttechnik. Derzeit sind rund 50 österreichische Unternehmen selbst oder über lokale Partner in Kasachstan präsent. Die neue Aussenhandelsstelle Almaty ist neben Kasachstan auch für Kirgistan, Tadschikistan und Turkmenistan zuständig. (pj)

CEE-LÄNDER IM ÜBERBLICK

CEE bedeutet (engl.) „Central and Eastern Europe“. Ebenso wird der Begriff „MOEL“ für für mittel- und osteuropäische Länder verwendet.

Zu den MOEL-Staaten zählen:
- die baltischen Staaten: Estland, Lettland und Litauen
- die Visegrád-Gruppe: Ungarn, Tschechien, die Slowakei und Polen
- die Nachfolgestaaten: Jugoslawiens, Slowenien und Kroatien
- zu Südosteuropa: Bulgarien und Rumänien

Im weiteren Sinn auch das gesamte Kontinentaleuropa.
- Mitteleuropa: Tschechien, Slowakei, Ungarn, Polen, Slowenien
- Südosteuropa: Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Kosovo, Albanien, Mazedonien, Bulgarien, Rumänien, Moldawien
- Baltikum: Lettland, Estland, Litauen
- restliches Osteuropa Ukraine, Weißrussland, Russland sowie Kasachstan

BUCHTIPP

INTERNATIONAL TAX AND BUSINESS GUIDE

Wirtschafts- und Steuerprofile von 42 Ländern

Ganz auf die praktischen Bedürfnisse von Unternehmen ist das neue Handbuch „International Tax and Business Guide“ zugeschnitten. Im Mittelpunkt stehen Informationen rund um internationale Geschäftsbeziehungen – egal ob sie bereits bestehen oder geplant sind. Zusammengestellt haben die Tipps und Hintergründe die Rechts- und Steuerspezialisten der Geneva Group International (GGI), einer der führenden internationalen Kooperationen unabhängiger Anwaltskanzleien, Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften.

Informationen zu Steuersystem, Rechtssystem, Rechtssicherheit, zum Sozialsystem und den zu leistenden Abgaben, zur Einbindung des Landes in internationale Rechts- und Wirtschaftsabkommen sowie ein Überblick, was das Land als Markt attraktiv macht.

Autoren: GGI-Experten
350 Seiten, Preis: 25 Euro
Bestellung: GGI Head Office
E-Mail: info@ggi.com
www.ggi.com

Immobilien-Leasing. Der Fokus des Expansionskurses in den CEE-Ländern liegt auf dem Firmenkundenbereich.

Bauherren in Bratislava finanzieren mittels Leasing

Innerhalb eines Jahres zieht die BAWAG P.S.K. Leasing den zweiten Großauftrag in der Slowakei an Land: Sie finanziert ein Fachmarktzentrum mit einer Fläche von mehr als 33.000 Quadratmetern. Die Eröffnung fand im Mai dieses Jahres statt.

Foto: BAWAG P.S.K. Fuhrparkleasing

Während andere noch immer von Krise reden, sendet die BAWAG P.S.K. Leasing positive Signale aus. Im Nordwesten von Bratislava finanziert sie ein Fachmarkt- und Verwaltungszentrum rund um das Thema Handwerk bzw Heimwerken. Die Gesamtfläche beläuft sich auf insgesamt mehr als 33.000 Quadratmeter. Die Bauherren in der slowakischen Hauptstadt bauen bei der Finanzierung auf die große Erfahrung der BAWAG P.S.K. Leasing.

Zweites Projekt in Folge

Der Spatenstich für das Projekt in Bratislava war im Herbst vergangenen Jahres. Die Eröffnung des ersten Teiles des Fachmarkt- und Verwaltungszentrums war bereits im Mai dieses Jahres. Bis zu acht verschiedene Unternehmen sollen sich im Fachmarktzentrum einmieten: angefangen vom klassischen Baumarkt über Gartenzubehör bis hin zum Sanitärbedarf. Neben Einkaufsmöglichkeiten für Handwerker-Fans und Kleinunternehmer entstehen zusätzlich auch Büroräumlichkeiten für das Verwaltungszentrum.

Mag. Ewald Freund, Immobilienexperte der BAWAG P.S.K. Leasing: „Mit der Finanzierung dieses interessanten Immobilienprojekts bei einem unserer östlichen Nachbarn festigen wir unsere Position auf diesem interessanten und wachstumsträchtigen Markt.“ Die BAWAG P.S.K. Leasing finanziert ein Gesamtinvestitionsvolumen von etwa 30 Millionen Euro.

Gute Erfahrungen

Bereits 2008 hat die Leasingtochter der BAWAG P.S.K. Produktionshallen in der Slowakei erfolgreich finanziert. „Dieses Projekt hatte ein Volumen von etwa sieben Millionen Euro und war eine sehr positive Erfahrung“, sagt Freund. Damit verfüge die BAWAG P.S.K. Leasing über entsprechendes Know-how, um größere Projekte abzuwickeln: Mit weiteren Betreibern von Einkaufszentren in der Slowakei und Polen laufen Verhandlungen.

KONTAKT

BAWAG P.S.K. LEASING GMBH
Georg-Coch-Platz 2, A-1010 Wien
Tel. +43-(0)1-369 20 20 - 0
www.leasing.at

PROMOTION

BAWAG P.S.K. LEASING GMBH

Die BAWAG P.S.K. Leasing ist Universalist für alle Leasing-Anliegen, von Immobilien-, Mobilien- und KFZ-Leasing bis hin zu Fuhrparkmanagement. Das Unternehmen mit Niederlassungen in ganz Österreich sowie in Tschechien, der Slowakei, Polen und Ungarn beschäftigt rund 210 Mitarbeiter. Die BAWAG P.S.K. Leasing erwirtschaftete in Österreich 2009 ein Neugeschäftsvolumen von rund 408 Millionen Euro.

Business in Zentral- und Osteuropa. Schiedsverfahren sind eine echte Alternative zu staatlichen Gerichtsverfahren.

Schiedsgerichtsbarkeit als empfehlenswerter Standard für Geschäfte in CEE-Regionen

Streitbeilegungsklauseln erfreuen sich bei Vertragsverhandlungen nicht der größten Beliebtheit. Niemand möchte bereits zu Beginn der neuen Geschäftsbeziehung dem Vertragspartner ein vertragswidriges Verhalten unterstellen und schon gar nicht, dass er, sollte es jemals dazu kommen, ein Gerichtsurteil nicht unverzüglich erfüllen könnte.

Durch die EU-weite Vollstreckbarkeit staatlicher Gerichtsurteile hat diese Frage im Geschäftsverkehr mit Unternehmen aus einigen osteuropäischen Ländern vermeintlich an Brisanz verloren. In der Realität mancher ausländischer Rechtsordnungen kann die Zuständigkeit eines staatlichen Gerichts aber einer faktischen Undurchsetzbarkeit legitimer Ansprüche gleichkommen. Bei Verträgen mit Nicht-EU-Staaten ist schon aus Gründen der Vollstreckbarkeit Vorsicht geboten. In all diesen Fällen kann die Vereinbarung der Zuständigkeit eines Schiedsgerichts für KMU wirksame Abhilfe schaffen.

Staatliche Gerichte in grenzüberschreitenden Fällen

Durch die Erweiterung der Europäischen Union auf mittlerweile 27 Mitglieder hat auch der Anwendungsbereich der EU-weiten Vollstreckbarkeit gerichtlicher Entscheidungen eine erhebliche Ausweitung erfahren. Urteile in Zivil- und Handelssachen werden (von einigen Ausnahmen abgesehen) unionsweit gegen Schuldner exekutiert. Gerichtsstandsvereinbarungen sind in der Praxis daher häufig, oft aber formell unwirksam, da sie Teil Allgemeiner Geschäftsbedingungen sind, die dem Vertragspartner vor Vertragsabschluss nicht übermittelt werden. Überrascht werden Parteien darüber hinaus oft bei ausdrücklicher Vereinbarung des Erfüllungsorts, der einen möglichen Gerichtsstand begründen kann.

Außerhalb der Europäischen Union ist schon die meist fehlende Vollstreckbarkeit ausländischer Gerichtsurteile ein Grund dafür, sich nach Alternativen umzusehen. Beim Abschluss eines Liefervertrages mit einem russischen Unternehmen mag die Aufnahme einer Gerichtsstandsklausel zugunsten der österreichischen Gerichte auf den ersten Blick zwar als Achtungserfolg erscheinen, kann aber zu einer bitteren Überraschung führen, wenn das österreichische Urteil in Russland nicht vollstreckt werden kann.

Auch grundsätzliche Vollstreckbarkeit bedeutet aber noch nicht, dass der zu erwartende Rechtsschutz auch effizient und von rechtsstaatlichen Grundsätzen getragen ist. Wenngleich viele osteuropäische Staaten ihr Justiz- und Gerichtswesen grundlegend reformiert haben, sind unverhältnismäßig lange Verfahrensdauer und klare Benachteiligung ausländischer Verfahrensparteien in manchen Ländern weiterhin bedauernswerte Realität.
Zusätzlich werden staatliche Gerichtsverfahren üblicherweise nur in der offiziellen Amtssprache eines Staates geführt. Dies erschwert heimischen Unternehmen vor ausländischen Gerichten eine effiziente Verfahrensführung und macht Beweisführung zu einer kostspieligen Angelegenheit. In der Praxis weicht die konsequente Rechtsdurchsetzung dann viel zu oft einem bitteren Vergleich oder einem gänzlichen Anspruchsverzicht.

Schiedsgerichtsbarkeit als Alternative in Ost-West-Verträgen

Mit dem Abschluss einer Schiedsvereinbarung können diese Probleme vermieden werden. Schiedsverfahren sind eine echte Alternative zu staatlichen Gerichtsverfahren. Die Parteien können dabei das Verfahren genau regeln, die Sprache und den Ort der Verhandlungen, sowie die Schiedsrichter frei wählen. Die Verfahren sind grundsätzlich nur eininstanzlich, also keinem langen Berufungsverfahren unterworfen. Unternehmen können dadurch schneller und üblicherweise auch mit geringerer Kostenbelastung ihre Ansprüche durchsetzen.

Weiters sind Schiedssprüche aufgrund internationaler Übereinkommen fast weltweit vollstreckbar. Unabhängig vom Sitz des Schiedsgerichts kann auf diese Weise auch außerhalb der EU auf Vermögen des Schuldners zugegriffen werden.

Schutz österreichischer Investitionen in Osteuropa

Auch für größere Investitionsprojekte österreichischer Unternehmen (zB im Infrastrukturbereich) besteht in Osteuropa fast durchgängig ein hohes Schutzniveau. Österreich hat mit über 60 Staaten (darunter sämtliche osteuropäischen Staaten) bilaterale Investitionsschutzabkommen geschlossen, die Investoren gewisse Mindeststandards und den Schutz ihrer Investition im jeweiligen Gaststaat garantieren. Heimische Unternehmen können ihre Ansprüche dadurch unmittelbar gegen einen Staat vor einem internationalen Schiedsgericht geltend machen.

Foto: Konrad & Justich

Dr. Christian W. Konrad, LLM – Rechtsanwalt und Solicitor, Partner der Kanzlei Konrad & Justich ist spezialisiert auf internationale Streitbeilegung und berät heimische Unternehmen beim Schutz ihrer Auslandsinvestitionen und bei der Durchsetzung und Abwehr von Ansprüchen in internationalen Schiedsverfahren.

Schiedsvereinbarungen sinnvoll gestalten und wirksam vereinbaren

Die Aufnahme einer Schiedsvereinbarung in Verträge mit osteuropäischen Vertragspartnern ist auch für KMU eine sinnvolle und empfehlenswerte Alternative. In einigen Industriezweigen gelten diese bereits als Standard. Der Abschluss einer Schiedsvereinbarung ist an bestimmte Formvorschriften gebunden, die bei Nichtbeachtung zu ihrer Unwirksamkeit führen kann. Der Inhalt einer Schiedsvereinbarung kann durch die Vertragsparteien individuell gestaltet und das Verfahren somit maßgeblich mitbestimmt werden. Was heimische Unternehmen insbesondere in osteuropäischen Staaten dabei beachten sollten, werden wir in den kommenden Ausgaben von Lexpress näher behandeln.

INFORMATIONEN

KONRAD & JUSTICH
RECHTSANWÄLTE – ATTORNEYS AT LAW

Konrad & Justich Rechtsanwälte
Weihburggasse 4/10, 1010 Wien
Tel +43-(0)1-5129500
E-Mail: office@kj-legal.com
www.kj-legal.com

SCHWERPUNKTE

Streitbeilegung (internationale Schiedsgerichtsbarkeit, Mediation und Prozessführung vor staatlichen Gerichten), Gesellschafts- und Unternehmensrecht, Umgründungen, M&A Transaktionen, Bank- und Kapitalmarktrecht sowie Bau- und Immobilienrecht.

Geschäftsklima-Index Mittelosteuropa. Aufschwung zum 6. Mal in Folge.

Russland hui, Ukraine pfui

Nebst der Verbesserung des Geschäftsklima-Indikators um 6 Prozentpunkte im Oktober steigen zugleich die Konjunkturerwartungen der Direktinvestoren in der Region (Thomson Reuters & OeKB).

Während den Erhebungsteilnehmern der Thomson Reuters & OeKB-Umfrage zufolge insbesondere die Wirtschaft in Bulgarien und Russland einen Gang höher schalten wird, überwindet die Ukraine die Finanz- und Wirtschaftskrise, die das Land besonders stark getroffen hat, nur langsam: Neben einer stagnierenden Konjunktur erwarten die Direktinvestoren in der Ukraine eine Verschlechterung des künftigen Geschäftsgangs für die Betriebe. Besonders negativ wird die aktuelle Geschäftslage bewertet: die Ukraine ist das einzige Land, in dem sich die Performance der Betriebe aus Sicht der Direktinvestoren im Vergleich zur Erhebung im Juli verschlechtert hat. Zudem weist die Ukraine derzeit als einziges Land einen negativen Saldenwert beim Indikator „Aktuelle Geschäftslage“ aus.

Direktinvestoren in Russland zunehmend euphorisch

Einen starken Aufwärtstrend bestätigen die Direktinvestoren hingegen Ukraines großem Nachbarn Russland. Der Geschäftsklima-Indikator hat seit Juli um 14 Prozentpunkte zugelegt und erreicht nach sechs Erhöhungen in Folge nunmehr im Ländervergleich den höchsten Saldenwert. Allein in Kroatien gibt es eine vergleichbare Aufhellung des Geschäftsklimas (+13 Prozentpunkte).

Das herausragende Ergebnis in Russland basiert zum Teil auf der guten aktuellen Geschäftslage der Betriebe. Stärker wird es jedoch von den Erwartungen der Direktinvestoren hinsichtlich der künftigen Entwicklung ihrer Niederlassungen angetrieben: 69% der Befragten erwarten eine positive Entwicklung ihrer Beteiligungen in den nächsten sechs Monaten, nur 5% eine Verschlechterung der Situation. Der daraus resultierende Saldenwert von 64 Prozentpunkten ist der höchste in der Gesamtregion MOEL.

Lex — INVESTMENT- UND IMMOBILIENFONDS

EU-Klage zur Dienstleistungsfreiheit

Die Europäischen Kommission hat gegen Österreich Klage erhoben, weil Vorschriften erlassen und beibehalten wurden, nach denen nur inländische Kreditinstitute oder Wirtschaftstreuhänder als steuerliche Vertreter von Investment- oder Immobilienfonds bestellt werden können. Ausländische Kapitalanlage- und Immobilienfonds werden – mit unterschiedlichen steuerlichen Folgen – in Meldefonds, „weiße“ und „schwarze“ Fonds unterteilt. Die Bestellung eines inländischen steuerlichen Vertreters gegenüber dem BMF ist für die Qualifizierung eines Nicht-Meldefonds, der keine KESt-Meldungen bei der Österreichischen Kontrollbank vornimmt, als “weißer“ Fonds bedeutsam. Ihm obliegt der Nachweis der ausschüttungsgleichen Erträge.

Ein „schwarzer“ Fonds liegt vor, wenn der Nachweis der ausschüttungsgleichen Erträge durch einen steuerlichen Vertreter unterbleibt. Die ausschüttungsgleichen Erträge sind in diesem Fall pauschal zu ermitteln (gilt auch für Immobilienfonds).

Der Anleger hat aber seit 5.12.2004 die Möglichkeit, bei der Veranlagung die ausschüttungsgleichen Erträge in qualifizierter Form selbst nachzuweisen. In diesem Fall ist der nachgewiesene ausschüttungsgleiche Ertrag der Besteuerung zu unterwerfen.

www.lexisnexis.at

www.kmu-plattform.eu

Wissenschaftliche Studien
unkompliziert – finanziell gefördert – gut betreut

Würden Sie gerne eine Studie über ihre aktuellen und potentiellen Kunden, über Marktgegebenheiten, über interne Prozesse und Ressourcen, über Konkurrenz oder Produktpotentiale durchführen? Die KMU-Plattform ist ihr Partner in allen Fragen rund um die Planung und Durchführung von wissenschaftlichen Studien. In folgenden drei Bereichen unterstützen wir Sie:

1. Durchführung - Wir bieten Ihnen die Option, ein Projekt unter wissenschaftlicher Betreuung und Mithilfe von Studenten kostengünstig, praxis- und zeitnah umzusetzen. Als Auftraggeber entscheiden Sie dabei selbst wie intensiv Sie in Design, Umsetzung und Auswertung involviert sein möchten.

2. Förderungen – Die KMU-Plattform berät Sie gerne über Möglichkeiten der Förderung und Subventionierung von wissenschaftlichen Arbeiten. Wir helfen Ihnen bei der Antragstellung und begleiten Sie durch das gesamte Projekt.

3. Bildungseinrichtungen – Durch die enge Zusammenarbeit der KMU-Plattform mit heimischen Universitäten und Hochschulen können wir auch Ihnen den passenden, kompetenten Partner zur Abwicklung wissenschaftlicher Studien vermitteln.

KMU-Plattform – Weiterhin bietet die KMU-Plattform ihren Mitgliedern Zugang zu günstigeren Einkaufskonditionen sowie die Möglichkeit über einen Anbieterstatus eigene Angebote zu speziellen Konditionen über die Plattform anzubieten.

Nähere Informationen:
+43/512/89 00 79 4
office@kmu-plattform.eu

KMU PLATTFORM GMBH KMU
gemeinsam stark.
www.kmu-plattform.eu

Plattform für ethisches Investment: HumanInvest und Wallberg Global Microfinance Fund.

Ethik und Profit im Paarlauf

So prägten rege Diskussionen um ethisches Investment das Klima der ersten Pressekonferenz der Wallberg S.A. Mitte November in Wien. Die Plattform HumanInvest steht für Expertenwissen im Bereich nachhaltig-ethisch-ökologischer Investments und ist um objektive Informations- und Beratungsqualität in diesem Bereich bemüht, vermittelt der Initiator Josef E. Jilek.

Wallbergs Mikrokreditfonds verstehen sich als Kreditvergabe an kleine und kleinste Unternehmen in den wirtschaftlich schwächsten Regionen der Welt. Da derort der Zugang zu formellen Krediten meist verschlossen ist werden die Mikrokredite von sg Mikrofinanz-Instituten (MFIs) – engagierten Vermittlern vor Ort, die Kundennähe sicherstellen – bereitgestellt. Dabei geht es nicht um Spendengelder, sondern um echte Finanzdienstleistungen (Konto, Kredit, Spareinlagen Zahlungsverkehr) – im Mini-Format.

Die Wahl des Produkts

Jilek verweis auf Achtsamkeit der Investoren beim Produktkauf. Denn Fonds, bei denen die Darlehensgeber Zinsen von 20 und mehr Prozent verlangen oder die Kredite auch für den Erwerb von Konsumartikel gewährt werden, sind nicht im „Sinne des Erfinders“. Der Kauf eines TV-Gerätes mag zwar in vielen 3-Welt-Haushalten eine willkommene Anschaffung sein, jedoch ist es kein Mittel zur Selbsthilfe, wie es etwa eine Nähmaschine oder eine Kaffee-Röstmaschine darstellen. Wichtig sei ebenso die regionale Investmentauswahl. So sei von einem Engagement in Fonds abzuraten, die Kredite an Textil-Heimarbeiter in Indien vergeben, da dieser Bereich aktuell auf wackeligen Füßen steht. Ist hingegen die Kreditvergabe transparent, die Zinsenstruktur für die Kreditnehmer vor Ort zumutbar, die Rückzahlungsquote hoch (ca 95%) und liegt die Rendite über fünf Prozent, dann kann der Fonds durchaus als attraktiv empfohlen werden.

Know-how in Mikrofinanz

Geschäftsführer Christian Rauscher sieht Mikrofinanz auf dem besten Weg vom Nischenprodukt zu einer eigenen Assetklasse, die in naher Zukunft für private wie institutionelle Investoren gleichermaßen relevant sein könnte. Eine Aufnahme von Mikrofinanzfonds in das Portfolio einer Pensionskasse oder in den Deckungsstock einer Versicherungsgesellschaft sollte eine Selbstverständlichkeit werden. Mikrofinanzfonds bieten nämlich im Vergleich zu Produkten herkömmlicher Assetklassen eine Reihe von Vorteilen, von denen an erster Stelle die breite Streuung der Engagements sowie die Unabhängigkeit vom Kurs des US-Dollars genannt werden sollen.

Mikrofinanzfonds-Struktur

Die einzelnen Fonds investieren häufig in Hundertschaften an Projekten, da manche Kredite eine Höhe von ein paar hundert Euro nicht überschreiten. Dadurch ist das Geld der Anleger breit gestreut und arbeitet im Wesentlichen unabhängig von den Entwicklungen anderer Asset Klassen. Werden Mikrokredite in den jeweiligen Landeswährungen abgeschlossen, und sind sie nicht in USD denominiert, so ist ihr Ausfallsrisiko weitaus geringer, da im Falle einer Abwertung der Landeswährung im Vergleich zum USD, die Rückzahlbarkeit gewährleistet ist.

Foto: Wallberg

Christian Rauscher – Geschäftsführer Wallberg Invest S.A. Österreich, und Josef E. Jilek – Initiator der Plattform HumanInvest

Wallberg Global Microfinance Fund

Der von Symbiotics Investments Management gemanagte Fonds wurde zum Auftakt der Finanzkrise um den „Weltspartag“ 2008 aufgelegt und hat sich in den bald zwei Jahren seiner Geschichte als erfolgreichster Fonds seiner Assetklasse erwiesen. Der Fonds investiert weltweit, zB in Projekte in Südamerika, in ehemaligen Sowjet-Republiken, Asien und neuerdings auch in Afrika, wo die erste Frauenbank in Kenia ein Darlehen erhalten hat. Die Performance liegt auf Jahressicht mit 2,3% über dem Branchendurchschnitt, wobei kumuliert die Rendite seit Auflage 5,05 % beträgt.

www.wallberg.eu

WALLBERG INVEST S.A.

Die Wallberg Invest S.A. wurde 2007 in Luxemburg gegründet. Die Gesellschaft ist auf die Auflegung und Entwicklung von Fonds spezialisiert, die als Sondervermögen von Investments abseits vom Mainstream bezeichnet werden können. Aktuelle Wallberg-Investment-Themen – neben „Mikrofinanz“ – sind „Afrika“ und „Real Assets“.

YIELD PUBLIC RELATIONS
Die Kommunikations-Drehscheibe für Unternehmen aus der Finanzbranche
Gumpendorfer Straße 51/9, 1060 Wien
Telefon: +43-(0)676-618 48 63
office@yield.at www.yield.at

Investment – Healthcare-Fonds. Asiatische Gesundheitsreformen sorgen für Potenziale.

Anlegertrend Emerging Markets

Der Gesundheitssektor zählt weltweit zu den großen Wachstumstreibern der Weltwirtschaft. Und die Lacuna AG aus Regensburg gehört in Deutschland zu den führenden Investmenthäusern speziell in diesem Bereich. Besonderes Augenmerk legt das Unternehmen seit Jahren auf den asiatischen Markt, dessen demographische Entwicklung (zunehmender Wohlstand verbunden mit steigender Lebenserwartung) unmittelbar positive Auswirkungen auf die Entwicklung dieses Industriezweigs hat.

Diese Entwicklungen haben auch unmittelbaren Einfluss auf die Performance der Healthcare-Fonds der Lacuna AG. Wachstumsraten zwischen 10-15% p.a. prognostiziert die Deutsch-Indonesische Handelskammer in den kommenden Jahren allein für den Medtech-Markt in Indonesien. Auch gesamtwirtschaftlich zeigt sich mit Wachstumsprognosen von 6% für 2010 eine solide Perspektive (Quellen: Auswärtiges Amt).

Hintergründe zeigen sich sowohl im stetigen Bevölkerungswachstum als auch im steigenden Lebensstandard. Diese Entwicklungen verleihen dem Markt eine starke Dynamik und machen ihn zu einem beliebten Anlageziel für ausländische Investoren. Auch das Regensburger Investmenthaus Lacuna setzt auf diesen Trend. Mit dem Branchenfonds Lacuna - Adamant Asia Pacific Health investieren die Healthcare-Spezialisten bereits seit 2006 gezielt in die wachsenden asiatischen Gesundheitsmärkte.

Im gesamten indonesischen Gesundheitssektor zeigt sich enormer Aufholbedarf. Durch die derzeit noch schlechte Infrastruktur und den Mangel an flächendeckender, medizinischer Grundversorgung ergibt sich also langfristig hohes Potenzial. Daher plant die indonesische Regierung laut Bundesministerium für Finanzen etwa 2,9 Mrd USD zu investieren, um strategisch bedeutsame Industriezweige zu fördern. Neben dem Gesundheitssektor stehen dabei auch Telekommunikationsnetze sowie IT-Systeme im Fokus. Auf diesem Weg will Indonesien seinen Markt auch für die eigene Bevölkerung attraktiver gestalten. Denn bislang geben Indonesier ihr Geld für Gesundheitsbehandlungen lieber ua in Singapur, Malaysia und Thailand aus (Quelle: Deutsch-Indonesische Handelskammer). Dabei handelt es sich um Beträge von mehr als 1 Mrd USD, die zukünftig dem indonesischen Markt zugutekommen werden. Für das regionale Healthcare-Segment bedeutet das selbstverständlich einen großen Wachstumsschritt, der langfristiges Investitionspotenzial birgt – mit dem Lacuna - Adamant Asia Pacific Health setzt das Unternehmen für Anleger als einziger europäischer Branchenfonds gezielt diese Entwicklungen um.

„Wir suchen die spannendsten Unternehmen, um das Wachstum der Region für Anleger greifbar zu machen. Denn gerade im Medizinbereich haben die Schwellenländer noch hohes Nachholpotenzial“, so Lacuna-Vorstand Thomas Hartauer.

www.lacuna.de

STEIGENDE GESUNDHEITSAUSGABEN PRO KOPF 2008-2013E

Quelle: Espicom World Medical Factbook 2008

LACUNA

Unabhängig geführte Investmentgesellschaft mit Sitz in Deutschland und der Schweiz. Gegründet wurde Lacuna 1996 in Regensburg. Dem Namen Lacuna (lat. Lücke, Nische) verpflichtet, entwickelt und vermarktet das Unternehmen neuartige Fondskonzepte, die in Zusammenarbeit mit der DZ PRIVATBANK S.A. umgesetzt werden. Der Lacuna - Adamant Asia Pacific Health wurde von Adamant und Lacuna im März 2006 initiiert.

BUCHTIPP

MANAGEN HEISST MACHEN

Die Kunst Projekte abzuschließen und bis zum Schluß durchzuhalten

Ob Erfolg oder Misserfolg hängt nur von einem ab: der Durchführung in der Praxis. Die tollste Idee, der kühnste Plan, die gewagteste Innovation – sie alle sind zum Scheitern verurteilt, wenn sie schlecht oder gar nicht umgesetzt werden. „Managen heißt machen“ zeigt, worauf es ankommt, wenn man hochgesteckte Ziele und perfekte Resultate erreichen will.

Management-Guru Ram Charan und sein Koautor Larry Bossidy analysieren die Schnittstellen zwischen festgelegter Strategie und praktischer Umsetzung.

Autoren: Larry Bossidy, Ram Charan
Redline Verlag, München 2010
290 Seiten, 11/2010
ISBN: 978-3-86881-278-7
Preis: 24,95 Euro

Top-Traderin holt Hauptgewinn

Beim X-Trade Brokers Trader’s Cup sicherte sich Tina Aigner, eine erst 27-jährige Traderin, mit einer Gesamtrendite von 1.768 Prozent den Hauptgewinn: einen brandneuen Mercedes SL.

Tina Aigner startete Mitte Oktober, genau wie alle anderen Teilnehmer des Wettbewerbs, mit einem virtuellen Ausgangsbetrag von jeweils 10.000,- Euro auf den Konten der beiden XTB-Online-Tools, dem XTB-Trader und dem Option Trader. Am Ende, per 12. November, betrug ihr Gesamtkontostand eindrucksvolle 373.693,- Euro.

Ihre Top-Performance realisierte die Münchnerin hauptsächlich mit Transaktionen auf dem Option Trader. Unter den Top-Drei des Trader’s Cup platzierte sich auch ein Österreicher. Der Anleger kann einen abschließenden Kontostand von 108.325,- Euro vorweisen und erhält, ebenso wie der Zweitplatzierte, eine OC Trading-Station im Wert von mehreren tausend Euro.

XTB veranstaltet nun drei Roadshow-Abende in Österreich. Termine sind der 8.12. (Wien, Hotel Astoria), der 9.12. (Graz, Hotel Gollner) sowie der 10.12. (Linz, Hotel Steigenberger). Beginn ist jeweils um 18:00 Uhr. Anmeldung:
www.xtb.de/events/roadshow

KULINARISCHES WEIHNACHTEN FEIERN IN WIEN

„PORCHETTA“

Feste genießen mit würzigem Porchetta. Das italienische Traditionsgericht – knochenloses Schweinefleisch – ist durch das italienische Ministero delle Politiche Agricole, Alimentari e Forestali als „prodotto agroalimentare tradizionale“ gewählt worden. Im Porchetta wird nur mit frischen und ausgewählten Nahrungsmitteln gekocht. Zusatzstoffe und Geschmacksverstärker sind verpönt. Die Küche ist mediteran und im Preis-Leistungsverhältnis hervorragend.
Ristorante Porchetta
Schlickgasse 2, 1090 Wien
Res.: +43-(0)1-2980169 info@porchetta.at

Fotos: Porchetta

Feiern – zu ebener Erd´ oder darunter

Der 28-Millionen-Deal: Das größte Kundenbindungsprogramm, das es je gegeben hat.

„Ich möchte jedem Wiener Haushalt alle Breitband-Features bringen“

Der Name des Unternehmers tut wenig zur Sache. Nennen wir ihn doch einfach „FW“. Was er vorhat, ist nicht mehr und nicht weniger als „das größte Kundenbindungssystem, das es je gegeben hat“. Die notwendigen Komponenten hat Wagner bereits alle zusammengesammelt, jetzt fehlen ihm „nur“ noch acht Millionen Euro. (Warum es gar nicht einmal 28 sein „müssen“ wie im Titel formuliert, lesen Sie weiter unten.)

Doch der Reihe nach. FW ist seit dem 19. Lebensjahr selbständig und hat – durchaus nach amerikanischem Muster – als Unternehmer nicht nur positive Erfahrungen gemacht. Jetzt will er (auch) seine Kinder absichern und sein Meisterstück machen. Und das geht so: Wagner will insgesamt 200.000 Stück „iPad-ähnliche Geräte“ (in der „Endausbaustufe“) im Verkaufswert von jeweils 600 bis 800 Euro an die Wiener Bevölkerung verschenken. Wobei es sich rechtlich nicht um „Eigentum“, sondern um „Besitz“ handeln würde.

„In der Zeitspanne von 36 Monaten würde jedes Gerät auch wieder upgedatet werden“, verspricht er. „Für den jeweiligen User entstehen keine Verpflichtungen, er darf das Gerät natürlich nicht mutwillig beschädigen.“ Einen einzigen Kostenfaktor gäbe es, der ist jedoch absolut freiwillig: Um ca vier Euro pro Monat wäre das Gerät zur Gänze versichert.

28 Cent pro Kunde pro Monat

„Mit einem solchen Gerät lässt sich heutzutage tatsächlich mehr oder weniger das komplette Leben managen“, sagt der Unternehmer. Nämlich: Suchen, Finden, Bestellen, Kaufen. „Damit schenken wir jeder Person gleichzeitig auch die elektronische Unterschrift“. Natürlich wäre auch der Erhalt von Werbung „im Geschenk inbegriffen“. Aber eben garantiert unlästig und stressfrei – so, dass es den User tatsächlich auch interessiert und ihm daher wirklich Vorteile bringt. „Man wehrt sich ja nicht gegen echte Information und auch nicht gegen seriöse Angebote für Hobbies und das Alltagsleben.“

Ein Kontakt bzw User – oder, noch besser formuliert, ein Kunde mit genauestem Profil – soll den Partnern 28 Cent pro Monat kosten. 25 „große“ Partner (nicht mehr als zwei pro Branche) sucht er für sein System, mehr sind auf dem Display nicht wirklich sinnvoll darzustellen. Wohl aber „darunter“, wo „total regional“ gedacht werden kann. „So hat auch die Bäckerei oder das Spielzeugeisenbahngeschäft ums Eck beste Chancen, absolut aktuelle Angebote bzw News zu kommunizieren.“

Ein tolles Geschenk zum tollen Film

Insgesamt würde das komplette größte Kundenbindungsprogramm aller Zeiten („jeder Kundenkarte und jedem anderen vergleichbaren Instrument weit überlegen“) laut FW´s Kalkulationen rund 28 Millionen Euro kosten, für den Start „braucht“ er aber „nur“ acht Millionen. „Ein Investor müsste nur die ersten zwei Monate für die erste Charge vorfinanzieren (Berechnung: 40.000 Stück x 200 Euro Einkaufspreis), um zu sehen, dass es funktioniert – es wird ja dann laufend ‚zurückverdient‘“, erklärt er.

Rund zehn Prozent Return on Investment sieht er für den gesuchten „großen“ Investor vor – und die komplette Refundierung des Investments nach zwei Jahren. „Generell gibt es selbstverständlich das Recht, Kunden abzulehnen.“ Und natürlich werden nur „OK-Kunden“ verrechnet.

„An den Mann bzw an die Frau bringen“ = verschenken will FW die Geräte zB in Kooperation mit einem großen Kinomagazin bei Top-Film-Premieren. Die technischen Erfahrungen bzw das notwendige „Back-Up“ kann er glaubhaft argumentieren. 200.000 Stück sind das technisch realisierbare Maximum für den Zeitraum der nächsten zwei Jahre, mit April 2011 soll's losgehen.

Wer sich für den revolutionären 28-Millionen-Deal interessiert, möge unter fw@busch.or.at unter dem Stichwort „Digitale Kommunikation auf EINER Plattform“ den Business-Plan und/oder nähere Details anfordern. (pj)

Lexpress. Die KMU-Zeitung. EXKLUSIV IM ABO

Vorsprung durch Wissen – mit dem Lexpress Abonnement 2011!

Sichern Sie sich jetzt das Lexpress-Abonnement für 2011 zum Preis von EUR 49,- für 12 Ausgaben!

Informationen und Bestellung: abo@lex-press.at Tel. +43-(0)1-890 03 61 - 0 www.lex-press.at

Investment-Tipps. Ertragsverbesserung durch professionelle Vermögensberatung.

Lohnende Prüfung der Depot-Wertpapieraufstellung

Bei der exakten Kontrolle von über 50 Wertpapierpositionen in der Aufstellung einer vermögensverwaltenden österreichischen Bank fehlte eine Position von 2,5% der Gesamtsumme in der Aufstellung. Die Tatsache einer Fehlinvestition und eines dadurch nicht unerheblichen Verlustes im Depot wollte so verdeckt werden.

Die am Ende einer Liste ausgewiesenen 100% waren eben nur 97,5% des angeführten Volumens. Dadurch sollte der Verlust von Euro 250.000,- verschleiert werden.

Um wirklich nachprüfen zu können, wie es bei der Vermögensverwaltung von Stiftungen und vermögenden Privatkunden zugeht und ob es auch im vereinbarten Rahmen mit dem vereinbarten Risiko umgesetzt wird ist für Kunden ohne den Erfahrungswerten aus der direkten Tätigkeit eines Vermögensverwalters schwer nachvollziehbar.

Rahmenbedingungen für Investoren:

- Kapitalmärkte bewegen sich schnell und erfordern einen hohen Zeitaufwand
- Steigende Komplexität von Finanzinstrumenten
- Kein strukturierter Auswahl- und Überwachungsprozess für Vermögensverwalter
- Intransparenz der Anlagestrategie und den verbundenen Risiken
- Viele Anlageberater agieren nicht unabhängig (wirtschaftliches Eigeninteresse)
- Objektivität ist oftmals nicht gegeben (zB hoher Anteil an Eigenprodukten)
- Anlageergebnisse entsprechen oftmals nicht der Zielsetzung
- geringes Know-how der Anleger bei Strategiebesprechungen
- Gebührenbelastung ist intransparent bzw erscheint zu hoch

Bei den Überprüfungen von Vermögensverwaltern werden immer wieder Ertragsverbesserungen von bis zu 1,0% p.a. vom Gesamtvolumen erreicht. Durch den Einsatz hauseigener Produkte können zusätzliche Agios kassiert werden, Kick-Back Situationen entstehen.

Professionelle Vermögensberatung kann jedenfalls das Investment optimieren:

- Reduktionen der Managementgebühr
- Reduktionen unnötiger Transaktionskosten
- Einzahlungen von Kick-back Provisionen
- Fee-Verrechnungen für Eigenprodukte entfallen
- Depotgebühren werden reduziert
- Austausch kostenintensiver Produkte gegen passiv gemanagte oder institutionelle Tranchen.

KONTAKT

Georg Zenner

Goldeggasse 31/19, 1040 Wien
Tel. +43-(0)676-344 62 52
E-Mail: office@zenner.at
www.zenner.at

Impressum

Lexpress. Österreichs KMU-Zeitung zu Steuer, Recht und Wirtschaft.

Medieninhaber (Verleger):
Werbeagentur Pfeiffer
Herausgeber: Michael Pfeiffer (mp), pfeiffer@lex-press.at

Adresse und Sitz:
1140 Wien, Mossbachergasse 3/17
UID ATU62316807
Telefon: +43-(0)1-890 03 61 - 0
Telefax: +43-(0)1-890 03 61 - 15
E-Mail: redaktion@lex-press.at
Internet: www.lex-press.at

Chefredaktion Wirtschaft:
Paul C. Jezek (pj), paul.jezek@lex-press.at
Projektleitung:
Herbert Hof (hh), herbert.hof@lex-press.at
Analyse:
Thomas Bachheimer (tb), bachheimer@lex-press.at

Ökonomie. Mit seinen 1.735 durchschnittlichen Arbeitsstunden pro Jahr liegt Österreich an vorletzter Stelle im OECD-Vergleich.

Österreichs Industrie kaum wettbewerbsfähig

IV-Chefökonom Christian Helmenstein legt die Finger in die Wunden der von der Krise beschädigten Industrie und zeigt auch Wege aus der Misere. Bei der IV-Kärnten-Mitgliederversammlung am 22. 11. bei Philips in Klagenfurt jagte auf Helmensteins Charts eine fundierte Anlyse die nächste.

Zunächst widmete er sich dem Thema Konjunktur, entlarvte die Mär von der reinen Finanzmarktkrise, die eigentlich eine der Überinvestition und der Wettbwerbsfähigkeit ist. Während Gewerkschaftsvertreter immer noch von der Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich träumen, legt Helmenstein die Fakten auf den Tisch: Österreich liegt mit seinen 1.735 durchschnittlichen Arbeitsstunden pa an vorletzter Stelle im OECD-Vergleich.

Außerdem arbeiten auch viel zu wenige Menschen. Am allerwenigsten übrigens in Kärnten: Hier gehen nur 57,75 der 15-64-jährigen einer Beschäftigung nach, in Salzburg 64%. Dazu sei in der Krise aufgrund von Kurzarbeit, Bildungskarenz etc die Produktivität abgestürzt. Die Lohnstückkosten seien deutlich gestiegen. So sieht Helmenstein das Ende der Krise in Europa noch länger nicht gekommen. Erst zwischen 2012 und 2014 werde man wohl das Vorkrisenniveau erreichen und erst ab dann werde man wohl wieder von einem Wachstum sprechen können. Wenn wir überhaupt die Human-Ressources dafür finden.

China produziere derzeit etwa 300.000 MINT-Absolventen (solche aus Mathematik, Ingenieur-/Naturwissenschaften und Technik) jährlich, Deutschland immerhin 70.000, Österreich nur 6.500. Er, Helmenstein, stelle sich die Frage, wie lange Österreich in den technologischen Nischen, in denen es bisher gut war, weiter bestehen könne, wenn die Basisinnovationen aufgrund der besseren Ressourcen längst im Fernen Osten situiert sind.

Typische Hackler-Ökonomie

Dann kam der IV-Chefökonom im Rahmen mehrerer Thesen auf die Zukunft. Er bezweifelte, dass Österreichs Export-„Mirakel“ zu halten sein werde, schon gar nicht in den traditionellen Märkten, auf denen sich wegen des niedrigen Wachstums der Wettbewerb verstärke. Nachhaltiger sei eine Strategie der Direktinvestitionen, wie sie etwa die Schweiz verfolge. Österreich sei eine „Hackler-Ökonomie“ und keine „Denker- und Lenkerökonomie“, spielte er auf den Mangel an Headquarterfunktionen in Österreich an. Für die rasch wachsenden Märkte

Foto: IV

Christian Helmenstein– IV-Chefökonom

interessiere man sich viel zu wenig.

Schließlich sprach Helmenstein die drei globalen Superzyklen an, die besondere industrielle Entwicklung und Wertschöpfung erwarten lassen. Er nannte die bei explodierender Weltbevölkerung immer mehr an Bedeutung gewinnenden Nahrungsmittel, weiters die Rohstoffknappheit, wo es einerseits um das Thema Sicherung, andererseits um Substitution oder höhere Effizienz gehe, schließlich die Energieerzeugung. Bei letzterer sieht er vor allem in der Windkraft große Chancen. Österreich müsse sich seiner Stärken besinnen, die jedenfalls nicht in radikaler Innovation lägen. Um die erfolgreiche Nischenpolitik fortsetzen zu können, solle man aber, dem Beispiel der Schweiz folgend, in den großen Innovationsregionen der Zukunft, in Asien, mit einem System von Technologiescouts stets am Ball bleiben.

Helmenstein sieht eine neue Ära der Industrialisierung heraufdämmern. Denn ohne einen höheren Industrieanteil könne man keine positive Leistungsbilanz darstellen. Insofern seien die Probleme Griechenlands mit seinem Budget auch nach der Sparwelle noch nicht vorbei.

Paul Christian Jezek

Kommentar. Von der Einführung des Goldstandards über solides Geld bis zur Enteignung – ein (fast) normaler Kreislauf.

Monetäre Kastration und der Domino-Effekt

Eine Gemeinsamkeit aller von Regierungen emittierten Papierwährungen ist, dass sie ihren Wert nicht über einen längeren Zeitraum halten. Dies wiederum führt zu der weiteren Gemeinsamkeit, dass sie früher oder später zusammenbrechen. Die Geschichte des Geldes, ganz abgesehen von der simpelsten Mathematik, ist in diesem Punkt eindeutig.

Unsere aktuelle Krise wird von der Globalisierung verschärft. Nationen halten den Großteil ihrer Reserven in Papiergeld: ihre Guthaben und Verbindlichkeiten sind in Form von Papiergeld festgehalten. Dies ergibt die realistische und beunruhigende Möglichkeit, dass alle Papierwährungen gleichzeitig zusammenbrechen und so einen monetären Dominoeffekt auslösen.

Machen Sie nicht den Fehler, zu glauben, dass die derzeitige Situation vorrangig eine globale Finanzkrise ist. Wie der Präsident der Weltbank neulich sagte, als er für eine Rückkehr zum Goldstandard plädierte, haben wir vielmehr eine globale Geldkrise. Wieder einmal versagen die Papiergeld-Experimente. Die Verwendung soliden Geldes ermöglichte den Beginn der industriellen Revolution. Massives Wachstum bei Investitionen und Innovationen brachten eine hohe Anzahl verfügbarer Jobs. Normal arbeitende Menschen waren zum ersten Mal in der Geschichte in der Lage, in Häusern zu leben, die sie selbst besaßen.

Sozialer Höhenflug mit Einführung des Goldstandard

1819 führte England den Goldstandard ein. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind die 50 am weitesten industrialisierten und wohlhabenden Länder der Welt Englands Beispiel gefolgt. Sie waren dazu gezwungen, anderenfalls hätten sie wirtschaftlich nicht mit England konkurrieren können. Die moderne Idee von einer Kindheit mit Lernen, Studieren und Spiel war geboren. Vor der Einführung des Goldstandards arbeiteten Kinder von dem Moment an, an dem sie laufen konnten. Die Pension wurde im 19. Jahrhundert eingeführt. Mit Geld, das seinen Wert über den Zeitraum eines Arbeitslebens hinweg behielt, konnten arbeitende Menschen erstmals für ihr Alter sparen. Dienerschaft und Sklaverei wurden während des Goldstandards im 19. Jahrhundert abgeschafft. Die großen Wohltätigkeitsorganisationen der westlichen Welt wie zB die Heilsarmee und das Rote Kreuz wurden gegründet. Es war eine Zeit ehrlichen sozialen Gewissens.

1914 verließen die Regierungen von Deutschland, England und Frankreich den Goldstandard, der Europas zivilisatorischen Höhenflug erst möglich gemacht hatte. Er wurde zwar nicht direkt abgeschafft, aber der Prozess der langsamen monetären Kastration war eingeleitet worden. Die Regierungen konnten einen Weltkrieg nur mit der Möglichkeit, Papiergeld nach Gutdünken zu drucken, finanzieren. In einem Goldstandard-System kontrolliert das Volk die Geldzufuhr, nicht die Regierungen. Seitdem hat sich keine Regierung mehr den Zwängen des Goldstandards unterworfen.

Ein Wahn mit fatalen Folgen

Der Freiheit, dem Wohlstand und dem Frieden des 19. Jahrhunderts folgte der Alptraum des 20. Jahrhunderts, in dem Hunderte Millionen Menschen von ihren eigenen Regierungen getötet wurden. Rechnen Sie dazu noch die 80 Millionen, die in Kriegen ihr Leben ließen. Ganze Staaten verschwanden von der Landkarte; Hunger, Mangelernährung und Krankheit waren weit verbreitet.

1971 kamen die Amerikaner, die seit dem Bretton Woods Abkommen (1944) die Weltreservewährung gedruckt hatten, ihren Verpflichtungen in Gold überhaupt nicht mehr nach. Die Verbindung zwischen Papiergeld und realem Geld war endgültig völlig gekappt. Der grausige Prozess der monetären Kastration war vollendet.

Heute, fast 40 Jahre später, sind die Häuser verloren, die sich Menschen erstmals im 19. Jhdt erarbeitet hatten – gemeinsam mit der Möglichkeit eines arbeitsfreien Lebensabends. Eine königliche Summe wird laufend für endlose Kriege ausgegeben. Folgerichtig wackeln die Papiergeld-Dominos und die ersten Diskussionen über eine Rückkehr zum Goldstandard haben begonnen. Die einzig legitime Debatte ist, wie schnell dies bewerkstelligt werden kann – und in welcher Form.

Autoren: Thomas Bachheimer, Philip Barton, Nadja Sarkany

Die Beschwörung einer Deflationssau

In Zeiten des ungedeckten „Papiergeldes / Staatsgeldes“ hat es noch nie eine ernsthafte und länger anhaltende deflationäre Tendenz gegeben. Trotzdem wird seit einigen Monaten die „Deflationssau“ durchs Dorf (Massenmedien) getrieben. Deflation wird mit den Worten „böse und schlecht“ markiert. Nicht leicht nachvollziehbar, denn:

Was ist schlecht an fallenden Preisen, fallenden Mieten und fallendenden Lebenshaltungskosten? Warum fürchtet man sich vor etwas, das im Prinzip angenehm ist, aber das es noch nie wirklich gegeben hat? Was hat es mit der viel gefürchteten Deflation auf sich?

In einem gesunden und wachsenden Wirtschaftsumfeld wird neuer Wohlstand (Produkte und Dienstleistungen) schneller produziert als der bestehende Wohlstand konsumiert wird. Dies gilt vor allem in Zeiten neuer Erfindungen, Innovationsschüben und beim Einsatz neuer Technologien. Das heißt nichts anderes, als das in einem gesunden Wirtschaftsumfeld bei steigender Produktion und bei einem stabilen Geldsystem die Preise konstant fallen sollten. Schlecht? (siehe Artikel Kastration und Dominoeffekt, oben)

Das wirkliche Problem taucht erst mit der sich vergrößernden Geldmenge auf, genauer gesagt, liegt das Problem in der durch Kreditwachstum begründeten Papiergeldschwemme. Ein Geldsystem, welches sich auf sein eigenes Wachstum verlässt (das nun vorherrschende), ja sogar davon abhängig ist, kann keinen stabilen Wert haben. Je mehr Geld produziert wird, desto mehr muss der reale Wert einer Geldeinheit fallen. Das Geldsystem lebt sozusagen im Zustand der Scheidung von der Realwirtschaft und der Produktion von realen Gütern (dem hat man sogar im System Rechnung getragen, indem man sofort bei Aufkeimen der Krise 2008 die Trennlinie zwischen Banken/Geld/Währung und der Realwirtschaft gezogen hat).

Das bedeutet wiederum nichts anderes, als das der Preis (wohlgemerkt: der Preis und nicht der Wert) von Gütern konstant steigen muss, damit das durch Zentralbankentun und Kreditwachstum neu kreierte Geld absorbiert wird. Wenn Preise in einem Papiergeldregime fallen, dann nur, weil das Kreditsystem zu kollabieren beginnt. Ein kollabierendes Kreditsystem signalisiert wiederum nichts anderes, als den Kollaps des Papiergeldsystems. Fallende Preise oder Deflation werden daher auch von jenen besonders gefürchtet, die das Monopol auf das Schaffen von Geld haben – also von Politik und Banken.

Nachhaltige Gesundheit und stabiles Wachstum eines Wirtschaftsraumes sind somit indirekt proportional zum politischen Einfluss. Aber genau das Gegenteil ist im Moment der Fall – siehe Hypo Real Invest, Commerzbank, Hypo Alpe Adria, Österr. Volksbanken, Opel/GM, Chrysler usw.

Deshalb wird das Deflationsgespenst so reichlich von den Machthabern via Medien herbei beschworen. Deflation ist der ultimative Alptraum der Regierenden. Wenn sie von Deflation sprechen, meinen sie den Indikator für das Ableben des von ihnen beherrschten Papiergeldsystems, aber auch den ablaufenden Kalender für ihr eigenes (politisches, machthabendes – nicht biologisches) Ableben.

Autoren: Thomas Bachheimer, Philip Barton

BUCHTIPP

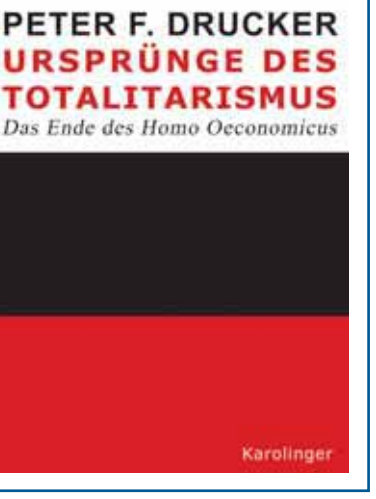
URSPRÜNGE DES TOTALITARISMUS

Das Ende des Homo Oeconomicus

1939 veröffentlichte Drucker, knapp 30jährig, „The End of Economic Man“. Das Scheitern des Kapitalismus und des Sozialismus führt die Massen in ihrer Hoffnungslosigkeit zu Faschismus und Nationalsozialismus, nicht mehr von ökonomischen Faktoren wie des „Homo Oeconomicus“ eines Adam Smith sind sie geleitet, die scheinbaren Erfolge der „Wehrwirtschaft“ überzeugen, das ethische und kulturelle Erbe des Abendlandes wird verleugnet.

Druckers Werke erreichten auch im deutschen Raum hohe Auflagen, während dieses Buch mit zwei nach dem Krieg verfassten Vorreden erstmals auf Deutsch erscheint.

Autor: Peter F. Drucker
Karolinger
240 Seiten, brosch.
ISBN: 978 3 85418 140 8
Preis: 26 Euro



Third Party Logistics. Studie von Capgemini Consulting: Logistikbudgets gekürzt, Outsourcing-Nachfrage bleibt hoch.

Kostendruck verkleinert die „Logistiktöpfe“

Die schlechte Nachricht: In der Zeit nach der Weltwirtschaftskrise verringert steigender Kostendruck die Ausgaben für Logistik deutlich. Die gute Nachricht: Die Nachfrage nach ausgelagerten Dienstleistungen bleibt weiterhin hoch. Durchschnittlich elf Prozent ihrer Umsätze gaben die Unternehmen im vergangenen Jahr weltweit für Logistik aus. Knapp die Hälfte dieser Ausgaben (42 Prozent) verwendeten die Firmen dabei für das Outsourcing von Logistikprozessen.

Das sind zwar um zehn bis 15 Prozentpunkte weniger als in den vergangenen Jahren, aber gleichzeitig berichten 65% der Unternehmen, dass der Outsourcing-Anteil an den Logistikausgaben steigt. „Wir schlussfolgern daraus, dass die Betriebe in der Krise die Kosten für ihre externen Dienstleister einfach schneller zurückfahren konnten als die gesamten Logistikausgaben“, erklärt Dr. Martin Raab, Leiter Supply Chain Management bei Capgemini Consulting.

Grundsätzlich sind 89% der Unternehmen mit ihrem Logistikdienstleister zufrieden. Dies belegt die langfristige Zusammenarbeit von durchschnittlich 13 Jahren. Das sind die Kernaussagen der aktuellen Studie „Third Party Logistics“ (3PL) von Capgemini Consulting, dem Georgia Institute of Technology und dem globalen Logistikdienstleister Panalpina. Nicht weniger als 1900 Unternehmen und Logistikdienstleister (3PLs) aus Europa, Nord- und Lateinamerika sowie Asien haben sich an dieser Studie beteiligt, sie wird demnach von Lexpress als wirklich aussagekräftig angesehen. Im Fokus der 15. Ausgabe standen neben den sogenannten „total landed cost“ die Branchen Life Sciences und Fast Moving Consumer Goods (FMCG).

Global Sourcing als Mega-Herausforderung

Die hohe Dynamik in der Veränderung der Lohn- und der Transportkosten zwingt die Unternehmen zunehmend, die Vorteile ihrer Standorte laufend zu überwachen und gegebenenfalls neue Beschaffungsmärkte zu erschließen. Bei dieser Betrachtung spielt auch der CO_2-Footprint eine immer wichtigere Rolle. Deshalb nutzen 45% der Unternehmen die sg „total landed cost“ bereits heute als Entscheidungsgrundlage.

Diese TLC umfassen alle mit dem Produkt verbundenen Kostenfaktoren von der Fertigung bis zur Lieferung an den Endkunden – also neben den Produktkosten auch die Kosten für Transport, Zölle und Steuern sowie die Versicherungs- und Finanzierungskosten. Diese Vielzahl an Faktoren stellt für viele Unternehmen eine große Herausforderung bei der Berechnung der TLC dar: Zum einen sind die benötigten Kennzahlen in den verschiedenen Abteilungen verstreut und werden nicht zentral zusammengeführt, zum anderen wissen viele Unternehmen nicht, wie sie die TLC-Szenarien berechnen sollen. Demnach wünschen sich 64% von ihrem 3PL-Anbieter ein TLC-Reporting – dies bieten bisher jedoch nur 23% der Dienstleister an.

Zukunftssorgen, Kostendruck, Bürokratie

In Österreich hat Lexpress beunruhigende Untersuchungen registriert. So lässt eine aktuelle Umfrage aus dem südlichsten Bundesland tief in die unternehmerischen Befindlichkeiten des Güterbeförderungsgewerbes blicken, das die globale Finanz- und Wirtschaftskrise besonders stark zu spüren bekommen hat. „Die Branchenstimmung in Kärnten ist gedämpft“, sag Ing. Bruno Urschitz, Obmann der Fachgruppe Güterbeförderungsgewerbe. Der Anteil derer, die annehmen, dass sich die Lage demnächst verbessern wird, liegt in Kärnten bei erschreckenden 8,5%. Die meisten Transporteure (59,6%) glauben, dass die Situation gleich bleibt. Aber fast ein Drittel (27,7%) der Befragten befürchten eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in der Transportwirtschaft.

Die Transporteure in Kärnten sind die von der Wirtschaftskrise am stärksten betroffene Branche. Sie leiden unter hohen Investitionskosten und steuerlichen Belastungen, zudem wird der Wirtschaftsaufschwung von den meist industriellen Auftraggebern nicht weitergegeben. Der Stundensatz für einen dreiachsigen Lkw liegt im Schnitt bei 45 Euro, für einen Vierachser bekommen die Transporteure im Schnitt 55 Euro pro Stunde. Zum Vergleich: Ein Handwerker (Mechaniker, Schlosser, Maurer, Installateur usw.) verrechnet bis zu 80 Euro pro Stunde. Frächter Hubert Maletz: „Wir können nur an die Industrie appellieren: Behandelt uns als faire Partner nach dem Prinzip ‚leben und leben lassen‘.“ Schon ein Cent mehr Dieselkosten würde bei einem durchschnittlichen Betrieb mit zehn Lkw eine jährliche Zusatzbelastung von 60.000 bis 90.000 Euro bedeuten: „Das ist oft die Entscheidung zwischen Leben oder Tod.“

Mehr Optimismus im Norden

Gerade für die Zukunft sei die Branche mehr denn je gefordert, mit innovativen Lösungen die neuen Herausforderungen im modernen Logistik-Alltag zu meistern, sagt der Fachgruppenobmann der (mehr als 280) oberösterreichischen Speditionsunternehmen, Alfred Schneckenreither: „Noch mehr als bisher müssen wir auch der verladenden Wirtschaft unsere Rolle als ‚Architekten des Transports‘ klar darstellen. Unter Berücksichtigung ökologischer und ökonomischer Aspekte haben wir schon bisher stets den optimalen Transportweg ermittelt – unter Einbindung aller erdenklichen Transportmöglichkeiten nicht nur auf der Straße und Schiene, sondern ebenso auf dem Wasser- oder Luftweg.“

Um diese Aufgaben auch künftig höchst effizient bewerkstelligen zu können, bedürfe es auch einer entsprechenden Infrastruktur, fordert Schneckenreither die raschestmögliche Realisierung wichtiger Verkehrsinfrastrukturprojekte wie den Linzer Westring A26 samt leistungsfähigem Donauübergang, den modernen Ausbau der B1 sowie der Verkehrswege im Innviertel, aber auch die Mühlviertel Schnellstraße S10 als unverzichtbare Nord-Süd-Achse. Genauso wichtig erscheint parallel dazu eine moderne Schienenachse, denkt Schneckenreither dabei an die Summerauerbahn sowie die Pyhrnbahn. Beim Ausbau der Wasserstraße hat der Spediteure-Obmann vor allem die Steigerung des multimodalen Verkehrs im Visier.

Im Bereich der Gestaltung rechtlicher Rahmenbedingungen hat die Forderung der Branche nach einer Angleichung der finanzstrafrechtlichen Haftungsbedingungen an jene der beratenden Berufe Vorrang. „Es kann nicht sein, dass die Verantwortlichkeit für einen Rechtsanwalt bzw Steuerberater in Angelegenheiten des Finanzstrafrechts erst bei grober Fahrlässigkeit beginnt, ein Mitarbeiter im Speditionsgewerbe aber bei jedem leichten Versehen strengste Haftungskonsequenzen fürchten muss“, so Schneckenreither.

Erstaunlich optimistische Töne sind aus dem größten Bundesland zu vernehmen. Denn verblüffenderweise hat das Budget 2011 nicht für alle Wirtschaftstreibende einen fahlen Beigeschmack. Als eine der wenigen Branchen können die blau-gelben Transportunternehmer den bevorstehenden steuerlichen Änderungen sogar etwas Positives abgewinnen. „Mit der Senkung der Kraftfahrzeugsteuer um 30% wird endlich eine unserer langjährigen Forderungen erfüllt. Die Auswirkungen des neuen Aufschlages von 5 Cent je Liter Diesel hängen nahe liegender Weise vom Rohölpreis ab”, sagt Heinz Schierhuber, Fachgruppenobmann der Sparte Güterbeförderung in der NÖ Wirtschaftskammer.

Bei der bevorstehenden Anhebung der Mineralölsteuer um netto 5 Cent je Liter Diesel appelliert der Fachgruppenobmann in erster Linie an den Einsatz eines so genannten Treibstoffmonitors zur Ausweisung objektiver Treibstoffkosten.

Paul Christian Jezek

BUCHTIPP

NORMUNG – CHANCE UND HERAUSFORDERUNG

„Was Führungskräfte und Mitarbeiter wissen sollten“

Der Normungsexperte Guido Gürtler gibt Einblick, wie man das wirtschaftliche Potenzial der Normung erfolgreich nutzt. Das 128 Seiten starke Buch enthält 39 Insider-Tipps und elf ausführliche Beispiele aus der Praxis für Unternehmer, die aktiv Standards und Normen mitgestalten wollen, um so ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Anhand plakativer Beispiele zeigt Gürtler den Wert von Standards und Normen für Unternehmer und Wirtschaft und räumt zugleich mit Vorurteilen auf. „Wer meint, Standards und Normen werden im Elfenbeinturm gemacht, der irrt: An ihrer Entwicklung sind Experten aus Unternehmen, Behörden und Wissenschaft beteiligt. Das Ergebnis kommt im Wirtschaftsleben täglich und oft rund um den Globus zum Einsatz. Wer sich auf die Normung einlässt, kann viel gewinnen.“

Autor:
Guido Gürtler
1. Auflage 2010
128 Seiten
Austrian Standards plus Publishing
ISBN: 978-3-85402-224-4
Preis: 18 Euro

Business Intelligence. Maximale Informationen aus den Unternehmensdaten.

Neue Einfachheit bei BI

QlikTech, ein führender Anbieter von Business-Intelligence-Software, konnte innerhalb von nur 6 Jahren seinen Kundenstamm versechsfachen – bei 59% durchschnittlichem Jahreswachstum.

„Dieses Potenzial macht QlikView möglich durch einfache und Endanwenderfreundliche usability“, so Wolfgang Kobek, Managing Director und VP DACH für QlikTech. „Applikationen wie Excel oder Google kennt jeder und jeder nutzt sie – aufgrund ihrer Einfachheit und leichten Bedienbarkeit. Freilich handelt es sich bei diesen Programmen nicht um die besten ihres Bereichs.”

Die assoziative Suche in QlikView 10 macht sich den „In-Memory-Ansatz“ zunutze – eine Technologie, welche QlikView´s Kernkompetenzen unterstreicht. Und seither beschäftigen sich viele mit assoziativer Suche – das Unternehmen hat somit durch die Konkurrenz den Ritterschlag erhalten. Das aktuelle Release kombiniert die Benutzerfreundlichkeit von Consumer-Software mit der Leistungsfähigkeit einer BI-Lösung für Konzerne. Lars Björk, CEO von QlikTech: „Während des 3. Quartals haben wir hohe Investitionen in Sales- und Marketing-Aktivitäten getätigt und eine große Anzahl neuer Mitarbeiter eingestellt. QlikView 10 trägt sicher dazu bei, unsere marktführende Position weiter auszubauen. Das Produkt setzt einen neuen Standard für Geschäftsanwender in Unternehmen aller Branchen und Größen.“ (mp)

Messen 17. UND 18. NOVEMBER 2011, WIENER STADTHALLE

Franchise Messe in Wien

Ein aktives Zeichen aus der Franchise-Szene: nächstes Jahr erwartet alle Interessierten eine neue Franchise Messe in Wien, in der Stadthalle, vom 17. bis zum 18. 11. 2011..

Die Agentur Cox Orange veranstaltet die Messe in Kooperation mit dem Österreichischen Franchiseverband (ÖFV) und dadurch mit Unternehmen wie McDonald's, A1 Telekom Austria AG, Unimarkt, OBI, Schärf, AFS, RE/MAX, Syncon und vielen anderen.

Die WKÖ und zahlreiche prominente Partner setzen ebenfalls auf die Bedeutung des boomenden Franchise-Marktes. Die Messe richtet sich an neue und bestehende Franchisenehmer und -geber. Die Initiatorin, die Geschäftsführerin der Agentur Cox Orange, Carina Felzmann: „Wir haben anlässlich der Erstellung eines Marketingkonzeptes für einen Franchisegeber registriert, dass es keine adäquate Messe dazu in Österreich gibt. Das wollen wir nun verändern und setzen auf zahlreiche Aussteller aus dem DACH-Raum und natürlich auf zahlreiche BesucherInnen. Denn für immer mehr Menschen ist die Selbständigkeit unter dem Schutzschild einer Marke eine interessante und erfolgversprechende Alternative in der Berufsgestaltung.“

Die Zahlen geben den Initiatoren recht: Trotz Krise ist Franchising ein Erfolgsmodell für Österreichs Wirtschaft. Laut einer Studie der KMU-Forschung Austria sind hierzulande bereits 4.500 Franchisebetriebe an 5.700 Standorten vertreten. Rund 32.000 MitarbeiterInnen sind in diesen Betrieben tätig, mehr als fünf Milliarden Euro werden jährlich in Österreich bereits dank Franchisesystemen umgesetzt. Dabei dominieren derzeit die Sparten Textil und Gastronomie sowie „Unterricht und Training“. Übrigens: Alles begann mit einer Nähmaschine. Franchising wurde NICHT von McDonald's, sondern bereits 1863 von der US-amerikanischen „Singer Sewing Machine Company“ erstmals angewendet. Dann wurde das „neue“ Vertriebssystem im Lauf der Jahrzehnte erfolgreich auf viele andere Branchen und dann auch in andere Länder übertragen. In Österreich haben sich Franchisesysteme seit den 80er-Jahren gut entwickelt und der Markt wächst seither sehr konstant.

www.franchise-messe.at

BUCHTIPP

„WAS SICH ÄNDERN MUSS“

„Wie wir uns über gute Lebensmittel freuen können, Bauernhöfe keine Fabriken werden, und was sich dafür ändern muss“

Als Toni Hubmann vor gut 20 Jahren mit „Toni's Freilandeier“ begann, wurden Legehühner in der Regel einzeln, in viel zu engen Drahtkäfigen gehalten. Nicht zuletzt unter dem Eindruck der von Hubmann praktizierten Freilandhaltung wurde die Käfighaltung in Österreich über die Jahre sukzessive abgeschafft. Seit er 2006 Gefahr lief, durch politische Beschlüsse im Zuge der Panik vor der Vogelgrippe sein gesamtes Engagement mit einem Schlage einzubüßen, macht sich Toni Hubmann verstärkt Gedanken darüber, wie gute Produkte zustande kommen, kleine Bauernhöfe statt Agrarfabriken weiterhin unsere Landschaft bereichern können.

Autor: Toni Hubmann
echomedia buchverlag
Preis: 16,90 Euro

Kommentar. Auf die Erstellung eines Gesamtkonzeptes in der Standortpolitik wird grundsätzlich gerne verzichtet.

Infrastruktur – zwischen DDR und Biedermeier

Investitionen in die technischen Infrastrukturen sind langfristig wirksame Maßnahmen zur Zukunftssicherung eines Staates. In Gemeinschaft mit klugen Nutzungsbedingungen eröffnen sie viele Chancen für positive Entwicklungen – in Gemeinschaft mit sparsamer Konzeptlosigkeit begründen sie den Niedergang. Wohin bewegt sich der Standort Österreich?

Der Autor hatte Mitte der neunziger Jahre das Vergnügen, anlässlich des bevorstehenden EU-Beitritts Österreichs bei einer Tagung der Konrad Adenauer Stiftung in Strasbourg, den Status der österreichischen Infrastruktur zu präsentieren. Danach hagelte es einige Kritik, die in der Feststellung eines deutschen Parlamentariers gipfelte: „... dass ihr noch solche Defizite in der Infrastruktur habt, war uns gar nicht bewusst!“.

Schleichender Fortschritt

Immerhin gab es damals noch große Lücken in den höchstrangigen Netzen, es gab die gefürchteten „Schmalspur-Autobahnen“ (zB im Pack-Abschnitt der A2) und Tunnel mit Gegenverkehr, es fehlte an jeglichem Ausbau von Schiene und Straße in Richtung des ehemaligen Ostblocks – und an Hochgeschwindigkeitsstrecken der Eisenbahn wurde höchstens im Geheimen gedacht. Österreich galt als ein etwas zurückgebliebener, aber nicht hoffnungsloser Fall.

20 Jahre danach ist dank der durch den EU-Beitritt gewonnen Dynamik alles ganz anders – oder? Die Pyhrn-Autobahn ist noch immer nicht fertig, die Tauernautobahn ist nach wie vor an einigen Sommertagen der längste Parkplatz Europas, die Packstrecke ist zwar ausgebaut, aber Richtung Prag und Brünn gilt noch immer weitgehend Tempo 80. Und die Bahn, ja, vor Linz geht's schon mit Tempo 200 dahin, aber in die Steiermark darf man nicht wollen. Und nach Venedig auch nicht. Dafür sind die zahlreichen Verbindungen nach Osteuropa auch schon alle fertig – wenigstens im Geiste und auf geduldigem Papier gezeichnet. Sie sind aber immer noch dem Risiko ausgesetzt, durch ein paar scharfe Radierungen wieder aus der Welt geschafft zu werden.

„Mach nur einen Plan, sei ein großes Licht ...“

Dort, wo Bert Brecht mehr allgemeingültig und nicht streng ideologisch denkt, hat er bisweilen recht: denn weiter heißt es: „... und mach dann 'nen zweiten Plan, gehen tun sie beide nicht!“. Gelernte Österreicher (marxistischer Hintergrund nicht zwingend erforderlich, aber von Vorteil) halten sich gerne daran: auf die Erstellung eines Gesamtkonzeptes für die Infrastrukturentwicklung wird grundsätzlich verzichtet, sein Fehlen jedoch regelmäßig in bewegten und bewegenden Worten beklagt. Das legendenumwobene 'Gesamtverkehrskonzept' der 80er Jahre war so großartig angetragen, dass es niemals wirklich fertig werden konnte – ein Schicksal, das es mit Robert Musils 'Mann ohne Eigenschaften' teilt.

Anfang November 2010 wurden erst der „Infrastruktur-Report 2011“ und dann nach ein paar Tagen der Infrastrukturausbauplan des BMVIT präsentiert. Die Kernaussagen des nunmehr 5. Reports ähneln den Älteren: es wird das Fehlen eines Konzeptes beklagt, die Kompetenzen sind noch immer auf wenigstens 4 Ministerien verteilt, eine weitsichtige und gesamthafte Standortpolitik fehlt sowieso. Die möglichen Produktivitätsgewinne durch bestmögliche Infrastruktur werden nicht lukriert, man schätzt, dass die letzten 5 Jahre allein bereits Wertschöpfungsverluste von etwa 125 Milliarden Euro ausgelöst haben. Und so etwas wie Wettbewerbsorientierung auch bei Infrastrukturen ist sowieso ganz vom Bösen.

Investitionen werden dort konzentriert, wo sie leicht unterzubringen sind. So investiert die Bahn zwar enorme Beträge in den Streckenausbau und in einige Renommier-Bahnhöfe, aber nichts bis ganz wenig in den Rest des Netzes. Einmal gemachte Fehlentscheidungen werden statt widerrufen argumentativ immer wieder unterfüttert, sei es dass der bekannte Kärntner Wirtschaftsforscher den Koralm-Tunnel für gut hält, oder dass gleich eine ganze Transeuropäische Achse erfunden wird. Die seit einigen Monaten aus der Debatte nicht mehr wegzudenkende „Baltisch-Adriatische Achse“ kommt beispielsweise in der aktuellen “Mitteilung der Kommission“ über die Entwicklung eines einheitlichen europäischen Eisenbahnraums vom 17.9.2010 (KOM[2010]474 endgültig) überhaupt nicht vor. Als Fiktion dient sie aber im Parlament der positiven Argumentation des EU-Unterausschusses (9. November 2010) oder begründet Entschließungsanträge zur Fortsetzung des Tunnel-Baus (23. September 2010). Am treffend so genannten „Schwarz-Blauen Gedächtnisstollen“ ist wohl kaum mehr zu rütteln. Auf die Diskussion der möglicherweise sinnhafteren Verwendung der Mittel, zB für den Ausbau der Südbahn insgesamt – oder gar für Schulen, Universitäten, Krankenanstalten, Pflegeheime – wird an dieser Stelle verzichtet.

Der zweite Plan – ein Streichkonzert

Die Budgetnöte prägen naturgemäß auch den Infrastrukturplan der Verkehrsministerin: wenig überraschend wird bevorzugt dort gestrichen, wo Lob des VCÖ (Verkehrsclub Österreich) oder von Global 2000 zu holen ist. Auf die Verbindung zur nahegelegenen Hauptstadt Bratislava, auf eine zügige Anbindung Tschechiens kann ja leicht verzichtet werden. Und außerdem wird das Ziel verfolgt: Wien bleibt Verkehrshölle. Eine Verteilung der Verkehrsmengen auf mehrere Achsen rund um Wien unterbleibt, wir haben ja die Süd-Ost-Tangente. Weil gerade von Verkehrshölle die Rede ist: 2008 überquerten den Brenner 5759 Lkw (2008) pro Tag, davon 5126 im Transit (Quelle: BMVIT). Sie stehen einem in Wien offenkundig problemlos verkraftbaren und weniger relevanten Verkehrsaufkommen an der Praterbrücke (A 23 in Wien) von 156.730 Pkw plus 16.047 Lkw gegenüber. Am Brenner-Basistunnel wird grundsätzlich festgehalten, immerhin gilt es dort Ruhe zu schaffen – in Wien kann man auf eine weitere Donauquerung leicht verzichten; muss es übrigens ein Tunnel sein?

Foto: Andreas Riedmann

Michael Sprinzl – Gründer und Inhaber des Beratungsunternehmens 'DerSprinzl Public Affairs & Issue Management'; Interessenvertreter seit 25 Jahren in verschiedenen Institutionen und Unternehmen, Schwergewicht Liberalisierung von Monopolen und Fragen der Regulierung. Lehrbeauftragter für Public Affairs an der Universität Wien und an der FH des bfi.

Wohin geht die Reise?

Dynamischer Ausbau der Wirtschaft, Schaffen von Entwicklungspotenzialen, Sicherung des Standortes im globalen Wettbewerb, klüger sein als die anderen – all dies sind keine politischen Größen mehr. (Die Bezeichnung „politische Größe“ hat wohl auch in einem weiteren Sinn seine Bedeutung verloren). An die Stelle des fehlenden Konzeptes tritt das Prinzip des Weiterwurschtelns, an die Stelle der gezielten Engpass-Beseitigung tritt ein sinnloses Klotzen mit Großprojekten. Finanzieller Gigantismus hat noch nicht zwingend etwas mit weiser Vorausschau zu tun. Gelobt sei auch das Streichen von Projekten, es kostet wenig und bringt womöglich den Ruhm der „Nicht-Wirtschaft“.

Wie in der früheren DDR werden die Straßen schmal bleiben und die Eisenbahnen langsam fahren. Die Erhaltung wird zögerlich erfolgen und die Qualität der Infrastruktur sinken, auch um den Preis eines gewissen Risikos für die Nutzer: Sparautobahnen ohne Pannenstreifen oder Mitteltrennung haben sich schon einmal als böses Heilmittel für kranke Budgets erwiesen (zB Wechselstrecke). An die Stelle der Freiheit der individuellen Entwicklung, der Nutzbarkeit von Chancen für den Einzelnen wie für eine ganze Volkswirtschaft wird die Einengung auf das Lokale und die Abschottung vom Fremden treten. Die Freude an Dynamik und Entwicklung wird durch Beschaulichkeit und Ortsgebundenheit ersetzt. Gemächlich wird es da und dort ein Stück neuer Infrastruktur geben, vielleicht in Kombination mit Untersuchungsausschüssen oder Gerichtsverfahren zur Klärung des Verschwindens von hohen Geldbeträgen, weshalb man ja leider auf weitere Ausbauschritte verzichten müsse…

Das Ganze gilt ja leider in Analogie auch für andere Bereiche der Grundvorsorge: sei es Bildung, Forschung, Gesundheit und Pflege – der geringere Return on Investment wird auch weniger freie Mittel ergeben, die wiederum in infrastrukturelle Maßnahmen investiert werden können. Wer in immer engeren Kreisen läuft, wird mit der Zeit Schwindel erleiden, torkeln, umfallen und stürzen.

PS: Der Autor wünscht ein frohes Weihnachtsfest und ein aufregendes Jahr 2011 und hofft auch dann auf Kommentare und Debatten!

AUTOR
DIPL.- ING. MICHAEL SPRINZL
Weyringergasse 11, A-1040 Wien
E-Mail: michael.sprinzl@dersprinzl.com
www.dersprinzl.com

BUSINESSHOTELS — NEUERÖFFNUNG

RAMADA HOTEL & SUITES VIENNA

Mit starken Führungsteams starten die beiden neuen Ramada-Hotels im Frühjahr 2011 in Wien. Patricia Zeller konnte von PMT-Geschäftsführer Karl Heinz Mingler als Hotel Manager für das Ramada Hotel & Suites gewonnen werden, Roland Schröck für das Ramada Encore Vienna City Center. Das Ramada Hotel & Suites Vienna, Freytaggasse 25-27 im 21. Bezirk, ganz in der Nähe des U- und S-Bahnhofs Floridsdorf, wird am 2. März 2011 seine Tore öffnen. Das Hotel wird über 106 klimatisierte Suiten und Apartments (ab 32 m²), alle mit LCD TV, Breitband Internet Anschluss sowie einer kleinen Küchenzeile inklusive Kühlschrank und Mikrowelle ausgestattet, verfügen. Es eignet sich dadurch sowohl für einen komfortablen Kurzbesuch,als auch für längere Aufenthalte.

Abb.: Ramada

Die Eröffnung des Ramada Encore Vienna City Centers, in der Grieshofgasse 11 im 12. Bezirk folgt wenige Wochen später im Frühjahr 2011.

PMT Tourismus GmbH
Karl Heinz Mingler, Geschäftsführer
Freytaggasse 25-27, 1210 Wien
Tel.: +43 1 5811023
Email: khm@pmttourismus.com
www.pmttourismus.com

KULINARISCHES — WEIHNACHTEN FEIERN IN WIEN

BEETHOVEN

Ludwig van Beethoven war nicht nur ein berühmter Komponist und Musiker, sondern auch ein Gourmet, der es gut verstand, Rezepte und Speisenkompositionen zusammenzustellen.
Diesem Sinne verpflichtet legt das Beethoven Team höchsten Wert darauf den Gast kulinarisch zu verwöhnen. Aus der ungarischen und Wiener Küche wird beste Qualität geboten. Saisonspezialitäten finden sich in besonderen Variationen auf der Speisekarte, ausgesuchte Weine bekannter Winzer komplettieren das Geschmackserlebnis. Individuellen Wünschen wird bei Bedarf und nach Rücksprache ebenso entsprochen.

Foto: Beethoven

Restaurant Beethoven, Familie Lang
Hetzendorfer Straße 75A, 1120 Wien
Grinzinger Straße 71-73, 1190 Wien
Reservierung: +43-(0)699-18 000 101
reservierung@beethovens-gastwirtschaft.at

Integrale Mitarbeiterführung.

Methode Innere Form®

Die integrale Mitarbeiterführung geht davon aus, dass alles miteinander verbunden ist; das heißt, dass ein Unternehmen mit allen Mitarbeitern, seinen Kunden, seinen Produkten und Services ein großes Ganzes ist, und ein Beziehungsgeflecht bildet.

Wie diese einzelnen Komponenten in Wechselwirkung stehen hat die systemische Organisationsberatung in den letzten Jahren in einem ersten Ansatz begonnen zu erforschen. Im integralen Ansatz der Führungskräfteentwicklung wird jetzt das Bewusstsein der Führungskräfte in den Mittelpunkt gestellt. Denn was nützen alle systemtheoretischen Betrachtungen, wenn sie nicht im Bewusstsein der Unternehmenslenker und Gestalter verankert sind und von innen heraus gelebt werden? Es ist wichtig bewusst integrale Entscheidungen zu treffen, das setzt voraus, dass das große Ganze überhaupt wahrgenommen (sehen und fühlen) und reflektiert werden kann. In Veränderungsprozessen gilt es Mut und Herz zu zeigen, Verantwortung zu übernehmen, Altes loszulassen, um sich auf Neues einzulassen. Dies auszuhalten setzt Kraft und Präsenz voraus. All dies sind Qualitäten des Bewusstseins – und einige der Dimensionen, die Peter Klein und Elisabeth Jelinek mit Menschen im Beratungsansatz der Innere Form® entwickeln. In integralen Aufstellungen werden dabei Zusammenhänge sichtbar, auch Unbewusstes/Verdrängtes (Schatten) miteinbezogen und es findet gezielte Bewusstseinsbildung/-Entwicklung statt, die über die bekannten Instrumente (Fähigkeiten, Fertigkeiten, Techniken) der Psychologie und der Führungstheorie hinausgehen.

Zum Kennenlernen der Integralen Aufstellung Innere Form® wird es 1x pro Monat einen Abend zu einem speziellen Thema an der JELINEK AKADEMIE mit den Experten zu den Themen: Unternehmensnachfolge, Was ist mein Potential?, Transformationsprozesse, Führungskräfteentwicklung, ua geben.

www.jelinek-akademie.at

Opel Astra Sports Tourer. Intelligente Laderaumgestaltung und -ausstattung für Top-Praxistauglichkeit.

Der neue Kompaktkombi mit Blitz

Opel zeigt, was die Verbindung von Opel-typischer Ingenieurskunst und „State of the Art“- Design bewirken kann.

Der deutsche Traditionsautobauer Opel hatte es trotz dynamischem Blitz im Unternehmenslogo nicht gerade leicht in den letzten Jahren. Noch im vergangenen Jahr schrammte der Konzern nur ganz knapp am Aus vorbei und auch der geplante Verkauf der GM-Tochter an den Zulieferer Magna wollte nicht gelingen. Den ersten Wendepunkt in der jüngsten Opel Geschichte leitete der neue Insignia im Jahr 2008 ein: Völlig neues, frisches Design, eine bis dahin von Opel nicht gekannte Verarbeitungsqualität und eine hervorragende und zeitgemäße Ausstattung bescherten Opel eine Vielzahl an Aha-Erlebnissen seitens der Fachpresse und auch der Kunden.

Neue Opel-Designsprache in der kompakten Kombiklasse

Zum zweiten Schlag in Sachen „Opel-Neu“ holten die Rüsselsheimer im vergangenen Jahr mit dem Volumensmodell schlechthin, dem Astra, aus. Mit dem neuen Sports Tourer, der sich Anfang November 2010 in Istanbul den ersten Tests der internationalen Fachpresse unterzog, rundet Opel nun die Astra-Palette ab.

Schnittiges Design, bullige Optik

Opel ist eine klassische Kombimarke. Vor allem im B2B-Sektor waren die Rüsselsheimer Kombis auch schon vor der aktuellen Opel-Design-Ära sehr beliebt, als die Optik eines Autos noch weit nach Zuverlässigkeit und Praktikabilität gereiht wurde. Mit dem neuen Astra will Opel nun diese Assets mit der aktuellen Opel Designsprache verbinden. Die Gesamtoptik des neuen Astra gefällt auf Anhieb und wird dem derzeitigen Trend von weichen, runden Formen in Verbindung mit einem bulligen Gesamtcharakter sehr gerecht.

Im Vergleich zum Vorgängermodell ist der Astra ST um knapp 18 Zentimeter gewachsen. Dadurch und durch das keilförmige Gesamtdesign mit den schräg nach oben gezogenen Fahrzeuglinien wirkt der Astra ST optisch sehr erwachsen und gar nicht viel kleiner als der große Bruder Insignia. Neben dem bulligen Auftritt macht sich der Längenzuwachs vor allem im Innenraum bemerkbar wobei schon der allererste Gesamteindruck im Inneren des Fahrzeugs für eines der besagten Aha-Erlebnisse sorgt. Denn man nimmt quasi in einem etwas kleineren Insignia Platz, dessen Instrumentierung und Verarbeitung in Sachen Optik und Haptik ja über jeden Zweifel erhaben sind. Der Innenraum bleibt auch bei höherer Autobahngeschwindigkeit ausgesprochen leise und lässt kaum Geräusche ins Fahrzeuginnere durch.

Äußerst gefällig sind die Sitze im neuen Astra, die selbst richtig großen Menschen mehr als ausreichend und sehr bequem Platz bieten. Die Sportsitze verfügen über ausziehbare Schenkelablagen sowie jede erdenkliche Einstellmöglichkeit und dürfen sich außerdem mit dem Gütesiegel der „Aktion gesunder Rücken“ schmücken.

Bericht:
Gregor Josel
Stockwerk

Im Fond sitzt man ebenso bequem, auch wenn die Kopffreiheit für größere Passagiere etwas ausgiebiger sein könnte. Die vorzüglichen Platzverhältnisse im Fahrgastraum machen sich allerdings im Gepäckabteil trotz Längenzuwachs bemerkbar. Denn mit einem maximalen Kofferraumvolumen von 1.550 Litern ist der Laderaum des Astra nicht größer als beim Vorgänger und liegt im Klassenvergleich im guten Mittelfeld. Innovativ und besonders praktisch ist die neue Entriegelung für die zweite Sitzreihe, die nun bequem direkt vom Kofferraum aus bedient werden kann und die Lehnen der Font-Sitze automatisch nach vorn klappen lässt. Auch das Gurtsystem im Fond ist so durchdacht, dass die Sicherheitsgurte beim automatischen Nach-Vorne-Klappen der Sitzlehnen nicht im Weg sind.

Komfort mit Power

Für den entsprechenden Vortrieb im neuen Astra ST sorgen gleich sieben verschiedene Motoren. Die Diesel-Palette erstreckt sich mit fünf Aggregaten über ein Leistungsspektrum von 95 PS bis zum 2,0 l CDTI mit 160 PS, der wahlweise mit Sechsgang-Schaltung oder Automatik zu haben ist. Benzinerseits sind vier Saug- und Turbomotoren von 100 PS bis 180 PS verfügbar. Für den ersten Fahrtest haben wir uns für die Variante mit dem 160 PS Diesel entschieden. In Verbindung mit der Sechsstufen-Automatik sorgt der potente 2,0 CDTI für kraftvollen Schub schon aus dem untersten Drehzahlbereich bei 1.750 U/min. und beschleunigt den Astra Sports Tourer in unter zehn Sekunden auf Tempo 100.

Der werksseitige Verbrauch von 5,1 Liter auf hundert Kilometer – das entspricht einem CO2 Ausstoß von 134 Gramm pro Kilometer – konnte zwar nicht ganz erreicht werden, doch gibt sich der bärenstarke Diesel mit durchschnittlich 6,5 Litern noch immer recht genügsam, wobei dieser Wert bei moderater Fahrweise auch noch deutlich unterboten werden kann. Ein beachtenswerter Schritt ist den Opel-Ingenieuren mit dem Fahrwerk des Astra gelungen. Die gesamte Vorderachse stammt nämlich aus dem Insignia und bürgt so für Mittelklasse-Komfort im kompakten Astra ST.

Die neue Hinterradaufhängung ist allerdings speziell für den Astra entwickelt worden und setzt auf ein Wattgestänge-System das dem Astra selbst in sehr schnellen Kurven die Beständigkeit eines Schienenfahrzeugs verleiht und den schicken Kombi in jeder Situation perfekt kontrollierbar macht.

Fotos: GM Corp.

Die magischen Tasten „Sport“ und „Komfort“ am Armaturenbrett des Astra ändern nicht nur die Motorcharakteristik des Astra auf den jeweils angewählten Modus ab, sondern trimmen auch die Fahrwerkseinstellungen auf entweder sportlich-straff oder komfortabel. Mit diesem Fahrwerk macht man sogar auf der Nordschleife des Nürburgrings eine sehr gute Figur.

Dank des FlexFold-Systems lässt sich das Transportvolumen mühelos von 500 auf 1.550 Liter erhöhen.

TYPENSCHEIN

Opel Astra Sports Tourer 2.0 CDTI 118 KW

Karosserie:	Kombi
Motor:	Vierzylinder Diesel
Emissionsklasse:	EU5
Getriebe:	6-Gang Automatik
Antrieb:	Frontantrieb
Hubraum:	1.956 ccm
Systemleistung:	160 PS (118 kW)
Drehmoment:	350 Nm
Von 0 auf 100:	9,5 s
Höchstgeschwindigkeit:	212 km/h
Kofferraum:	500 - 1.550 Liter
Tankinhalt:	56 L
Verbrauch (kombiniert):	5,9 Liter
CO_2-Ausstoß:	154 g/km
Preis 1)	EUR 30.030,-

1) inkl. NoVa u. MwSt.

BERECHNUNG

Kosten je km im Fuhrparkmanagement
Basis: 48 Monate Laufzeit, 30.000 km/p.a.

Opel Astra Sports Tourer 2.0 CDTI 118 KW

Leasingentgelt	EUR 0,196
Abgegr. Bestandsvertragsgeb.	EUR 0,002
Abgegr. Bearbeitungsgebühr	EUR 0,001
Serviceentgelt	EUR 0,065
Treibstoff 1)	EUR 0,067
Haftpflichtversicherung	EUR 0,016
Kaskoversicherung	EUR 0,023
Zusatzpaket Glasbruch	EUR 0,003
motorbez. Vers.steuer 2)	EUR 0,023
Gesamt/km	EUR 0,397

1) gemäß Normverbrauchswerten
2) durch Division auf Monatswert gebracht.

Lexpress DIE KMU-ZEITUNG SCHNELLER BEIM KUNDEN powered by BAWAG PSK Fuhrparkleasing

Vorarlberg im Blickpunkt

Wirtschaftsstrategien

Bundesländer im aktuellen Lexpress-Überblick: Wirtschaftsstrategien, Weiterentwicklung und Weltmarktführer aus dem „Ländle“.

Positive Signale, aber vorsichtige Prognosen

„Die Ergebnisse der aktuellen Konjunkturumfrage sind durchwegs positiv, allerdings bewerten die Vorarlberger Industrieunternehmen einige Zukunftswerte sehr vorsichtig und skeptisch“, deutet IV-Geschäftsführerin Mag. Michaela Wagner die Konjunkturumfrage im dritten Quartal 2010. Konkret zeigte sich das beim Geschäftsklimaindex, dessen Aufwärtsentwicklung im dritten Quartal gebremst wurde.

Der Geschäftsklimaindex als Mittelwert aus der aktuellen Geschäftslage und der Einschätzung der Geschäftslage in sechs Monaten hat sich im dritten Quartal dieses Jahres um nur 0,8% auf einen Wert von 29,50 verbessert. Zum Vergleich: im Jahr 2007 lag dieser Wert im selben Quartal bei 44,5%. Die Erholung verliert also klar an Dynamik. Nur 8% der Vorarlberger Industrie erwarten eine günstigere Geschäftslage im nächsten halben Jahr, 87% eine etwa gleich bleibende und 5% eine ungünstigere.

Beste Auftragslage

Auf einem hohen Niveau bewegen sich die derzeitigen Auftragsbestände sowie die Auslandsaufträge: Der Auftragsbestand wird von 60% als gut und nur von 5% als schlecht bezeichnet. Die Auslandsaufträge werden von 66% als gut und von 6% als schlecht bewertet. Der Saldo hat sich hier gegenüber dem letzten Quartal von 48 auf 61% erhöht.

Zurückhaltende Erwartungen gibt es bei der Produktionstätigkeit sowie bei der Produktionskapazität. Deutlich positiver werden aber die Verkaufspreise in drei Monaten eingeschätzt: 37% glauben, dass sie steigen werden. Sehr erfreulich ist auch, dass nahezu die Hälfte der befragten Unternehmen in den nächsten drei Monaten ihren Beschäftigtenstand ausbauen wollen.

Wachstumsbremse Österreich

Sehr positiv wird die derzeitige Ertragssituation bewertet, 52% bezeichnen sie als gut, nur 4% als schlecht. „Die Richtung der Aufwärtsentwicklung stimmt, aber die Geschwindigkeit passt noch nicht und das Vorkrisenniveau ist auch noch nicht erreicht. Von einem selbsttragenden Aufschwung kann nicht gesprochen werden. Nachbarländer wie Deutschland oder die Schweiz überholen uns im Eiltempo und Österreich verabsäumt es, durch notwendige Reformen und passende Rahmenbedingungen das Wachstum weiter und im selben Ausmaß wie andere EU-Länder anzukurbeln“, mahnt IV-Geschäftsführerin Wagner.

Branchen im Überblick

Sehr erfreulich präsentiert sich die Maschinen-/Metallindustrie: 76% bezeichnen die aktuelle Geschäftslage als gut. Ein Wermutstropfen sind in dieser Branche die Produktionstätigkeit und -kapazität im nächsten Quartal. 41% der befragten Betriebe rechnen mit einer abnehmenden Produktionstätigkeit. Bei der Produktionskapazität erwarten nur 3% eine Erhöhung und 50% einen Rückgang. Sehr positiv wird auch die derzeitige Ertragssituation bewertet: für 73% ist sie positiv, nur 5% bezeichnen sie als schlecht. In sechs Monaten erwarten allerdings nur mehr 4% eine Verbesserung der Ertragssituation, während 15% sogar von einer Verschlechterung ausgehen.

Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie bewertet sowohl die aktuelle Geschäftslage sowie den derzeitigen Auftragsbestand als durchschnittlich (90%), der Saldowert ist bei der aktuellen Geschäftslage gegenüber dem Vorquartal von 32 auf 10% gefallen, beim derzeitigen Auftragsbestand von 63 auf 10%. Erfreulich haben sich die Auslandsaufträge entwickelt: 73% bezeichnen sie als gut. An eine Verbesserung der Geschäftslage in einem halben Jahr glauben 35%. Ein höchst bedenkliches Bild zeigt sich bei der Ertragssituation in sechs Monaten: Kein einziges Unternehmen glaubt an eine Steigerung, aber 63% an eine Verschlechterung.

In der Textilindustrie bezeichnen 27% die aktuelle Geschäftslage als gut und 73% als durchschnittlich. Der Saldo hat sich allerdings gegenüber dem letzten Quartal von 50 auf 27% verschlechtert. Auftragsbestand und Auslandsaufträge werden jeweils von 35% als gut und von 65% als durchschnittlich bezeichnet. Ein Einbruch wird in den nächsten drei Monaten bei Produktionstätigkeit (27%) und Produktionskapazität erwartet (33%).

Sehr erfreulich sind die Ergebnisse in der Elektroindustrie. In dieser Branche sagen 73%, dass die derzeitige Geschäftslage sowie der Auftragsbestand gut seien, 27% bewerten beides als durchschnittlich. Und 73% wollen in den nächsten drei Monaten ihren Beschäftigtenstand erhöhen. Sehr positiv wird die aktuelle Ertragssituation gesehen (69% gut, 31 % durchschnittlich).

Jede Menge Innovationsgeist im Ländle

„Die hohe Innovationskraft in der Vorarlberger Wirtschaft sichert den erarbeiteten Wohlstand und die gute Lebensqualität im Land“, lobte Landeshauptmann Herbert Sausgruber bei der Verleihung des Innovationspreises 2010 im Festspielhaus in Bregenz. Vielversprechende Aktivitäten in diesem Bereich würden weiter aktiv gefördert, so WK-Präsident Manfred Rein und Wirtschaftslandesrat Karlheinz Rüdisser. Seit 1988 vergeben Land und Wirtschaftskammer gemeinsam im Abstand von zwei Jahren den Vorarlberger Innovationspreis. 2010 hatten 28 Unternehmen Projekte eingereicht.

„Innovation und damit eng verbunden Forschung und Entwicklung sind wichtige Faktoren für langfristige Wettbewerbsfähigkeit, nachhaltiges Wachstum unserer Wirtschaft und für dauerhafte Beschäftigung in Vorarlberg“, kommentiert der Landeshauptmann. Seit Bestehen des Innovationspreises wurden insgesamt 326 Projekte eingereicht.

Ideenland Vorarlberg

Der mit 5.000 Euro dotierte erste Preis 2010 ging an das Dornbirner Unternehmen Ledon Lamp; die neue 10 W LED-Retrofit-Lampe hat gute Chancen, die bisherigen 60 Watt Glühbirnen zu ersetzen. Sie kann in jede herkömmliche Lampenfassung einschraubt werden. Neu ist die Double-Klick-Funktion, die es ermöglicht, durch doppeltes Betätigen des Lichtschalters die Helligkeit der LED-Lampe auf 30% zu reduzieren.

Den zweiten Preis (2.500 Euro) erhielt die Hohenemser Pfanner Schutzbekleidung GmbH für das Projekt „Forsthelm mit integriertem Gehörschutz“. Dieser neu entwickelte Helm verfügt über einen integrierten Gehör- und Gesichtsschutz und bietet besseren Halt, ein größeres Sichtfeld und eine verbesserte Dämpfungskonstruktion. Weitere Merkmale sind einfachere Größen- und Höhenverstellungen sowie eine optimierte Durchlüftung gegen Hitzestau.

„Die Signale sind positiv, aber von einem selbsttragenden Aufschwung kann nach wie vor keine Rede sein“, so die Vorarlberger IV-Geschäftsführerin Mag. Michaela Wagner.

Foto: IV Vorarlberg

Es wurden auch wieder drei Anerkennungspreise zu je 1.500 Euro übergeben, und zwar an die Luccon Lichtbeton GmbH (Klaus), A.M.I. (Feldkirch) und Kaufmann Bausysteme (Reuthe). Das neue Verfahren von Luccon, mit dem lichtdurchlässiger Feinbeton in Serie gefertigt werden kann, ist weltweit einmalig: Voraussetzung für den Start der Serienfertigung war die Erfindung eines Gewebes aus Kunstfasern (ebenfalls eine Produktneuheit aus Österreich) sowie die Schaffung einer speziellen Mischung für einen hochfesten Feinbeton. Luccon Lichtbeton wird bereits in mehr als 25 Ländern weltweit vertrieben. Bei „ATOMS“ der A.M.I. GmbH handelt es sich um ein neues Implantat zur Behandlung von bleibender männlicher Harninkontinenz nach der Entfernung der Prostata. Es ist einfach und risikoarm zu implantieren, auch bei bestrahlten Patienten einsetzbar und kann über Jahre hinweg ohne zusätzlichen operativen Eingriff nachjustiert werden kann. Sämtliche Systemkomponenten arbeiten hydraulisch.

Last but not least hat die Kaufmann Bausysteme GmbH ein weltweit erstes Hochregallager aus Holz realisiert; das Projekt zeigt eine ausgeklügelte Alternative zu herkömmlichen Stahlkonstruktionen auf und wurde von international anerkannten Forschungseinrichtungen begleitet. Für den Werkstoff Holz wurde ein völlig neues Anwendungsgebiet eröffnet.

Den Sonderpreis für das innovativste Kleinunternehmen (2000 Euro) erhielt die Grabher Textilveredelungs GmbH in Lustenau für „Flammtex“. Das neu entwickelte umweltfreundliche Verfahren erlaubt die Herstellung einer formaldehydfreien Flammschutz-Nanoschicht auf Textilien mittels Niederdruckplasmatechnologie. Das Verfahren ist mit zahlreichen Vorteilen verbunden, wie zB Verzicht auf toxische Chemikalien, trockenes und umweltfreundliches High-Tech-Verfahren, Langzeitstabilität und hohe Waschbeständigkeit.

Den Sonderpreis für das innovativste „Start-up“-Unternehmen (2.000 Euro) sicherte sich die Lustenauer Zimm Solar GmbH mit speziellen Solar Aktuatoren für die exakte Nachführung von Solaranlagen, um die Stromerzeugung mittels Photovoltaik um bis zu 40% gegenüber fix installierten Systemen zu verbessern. Zimm Solar bietet dazu Steuerungen an, um die Aktuatoren so zu regeln, dass sich die Solar-Paneele effizient zum Sonnenstand ausrichten.

Paul Christian Jezek

Feldkirch. Die höchste Auszeichnung des e5-Programms für energieeffiziente Gemeinden.

Österreichs energieeffizienteste Stadt

Am 18. 11. erhielten die beiden größten Vorarlberger Städte die höchste Auszeichnung des e5-Programms für energieeffiziente Gemeinden. Insgesamt ließen sich gleich neun Vorarlberger Kommunen im Rahmen des e5-Programms zertifizieren – darunter mit Bregenz erstmals auch eine Landeshauptstadt.

Insgesamt 83 Kommunen nehmen österreichweit am e5-Programm für energieeffiziente Gemeinden teil. Bisher hatten nur sechs von ihnen die höchste Auszeichnung, fünf „e“, erhalten, nun sind auch Dornbirn und Feldkirch im Spitzenfeld vertreten. Feldkirch, das 82 Prozent der maximal möglichen Punkte erhielt, ist damit nun sogar die energieeffizienteste Stadt Österreichs. Bemerkenswert: Alle Teilnehmer, die vorher schon einmal zertifiziert worden waren, konnten ihre Ergebnisse steigern.

Erleuchtete Nachhaltigkeit

Noch mehr lichtvolle Aktivitäten: Vor einigen Wochen hat der börsennotierte Vorarlberger Lichtkonzern Zumtobel in Schanghai sein erstes Lichtzentrum auf dem asiatischen Kontinent offiziell eröffnet. Gerade das Wachstum in den Märkten außerhalb von Europa sei in den kommenden Jahren eine wichtige Zielsetzung, betont das Unternehmen. Mit dem Lichtzentrum unterstreiche man, „dass wir den asiatischen Markt als strategisch sehr wichtig ansehen“, erklärt Martin Böwe, Director Emerging Markets. Zumtobel nützt seine weltweit drei Lichtforen und fünfzehn Lichtzentren zur Präsentation von Lichtlösungen für verschiedenste Anwendungsbereiche. (pj)

Fotoa: IV Vorarlberg

Vorarlberg im Blickpunkt

Weiterentwicklung

Innovation. Neue Maßstäbe im nachhaltigen Städtebau, bei Nahverkehrssystemen und bei recyceltem PET-Granulat.

Erfolge durch Forschung und Fleiß

Die Rhomberg Gruppe mit Sitz in Bregenz beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit Fragen des ressourcen- und energieeffizienten Bauens und hat als Folge der Forschungstätigkeit vor kurzem die neue Tochtergesellschaft „Cree“ gegründet, die sich mit den Zukunftsthemen des urbanen Städtebaus auseinandersetzt.

Mehrheitseigentümer ist die Rhomberg Gruppe mit der Signa Holding des internationalen Immobilieninvestors René Benko und der RIMO Privatstiftung des Vorarlberger Unternehmers Richard Morscher als Partner. Der Name „Cree“ ist der naturverbundenen Lebensweise der Ureinwohner Amerikas entlehnt und steht für Creative Resource & Energy Efficiency. Neue Ansätze sollen den Ressourcen- und Energieeinsatz im gesamten Lebenszyklus von Gebäuden vermindern und den Erfordernissen des Klimawandels Rechnung tragen. Denn die globale Bauwirtschaft ist derzeit verantwortlich für 40% des heutigen Energie- und Ressourcenverbrauchs und verursacht 40% des Abfallaufkommens und CO_2-Ausstosses. Gleichzeitig lebt bereits die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten, wobei dieser Anteil in Zukunft noch steigen wird. „Angesichts der Tatsache, dass drei Viertel des Energiekonsums auf Städte entfällt und zudem der Energiebedarf der Bauwirtschaft stetig wächst, müssen wir auf diese Rahmenbedingungen reagieren“, erläutert Hubert Rhomberg, Geschäftsführer von Cree und Rhomberg Bau. „Wir sehen die Zukunft in der Bau- und Immobilienwirtschaft klar im Green Building und der Entwicklung von ressourcen- und energieeffizienten Konzepten, die den gesamten Lebenszyklus einer Immobilie betrachten.“

Foto: Rhomberg

Dipl.-Ing. Hubert Rhomberg – Geschäftsführer der Rhomberg Bau GmbH

Cree startet mit dem „LifeCycle Tower“ den internationalen Rollout: Nach zweijähriger Forschung hat die Rhomberg Gruppe gemeinsam mit namhaften Architekten, Planern und Ingenieuren die Entwicklung eines bis zu 100m hohen CO_2-neutralen-Holzhybridhauses abgeschlossen, das einen minimierten Energie- und Ressourceneinsatz über den gesamten Lebenszyklus bietet. Aufgrund seiner Eigenschaften ist Holz, das bei umsichtigem Umgang für fast unendliche Zeiträume zur Verfügung steht und gleichsam einen CO_2-Speicher darstellt, der ideale Baustoff – auch im urbanen Raum. Im Unterschied zu herkömmlichen, konventionell gefertigten Gebäuden mit langer Bauzeit und komplizierter Bauabwicklung wird beim LifeCycle Tower auf eine innovative Systembauweise mittels Holz-Baukastensystem zurückgegriffen. Die Vorteile dieses Systems liegen ua auch in der Halbierung der Bauzeit und der Vermeidung von Schmutz, Staub und Lärm. Ähnlich wie in der Autoindustrie werden wichtige Module vorgefertigt, was eine bedeutende Reduktion der Errichtungskosten erlaubt. Die Planung als Plusenergie- oder Passivhaus ist dabei ebenso möglich wie eine individuelle Ausgestaltung oder die Stromerzeugung über eine Photovoltaikanlage. Während ein konventionell gebautes Hochhaus im Laufe seines „Lebens“ rund 10.375 Tonnen CO_2 verbraucht, sind es beim LifeCycle Tower nur 822 Tonnen. Der innovative Ansatz wurde durch die Verleihung des Vorzertifikats in Gold der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) und der Österreichischen Gesellschaft für nachhaltige Immobilienwirtschaft (ÖGNI) bestätigt. 2011 soll der erste LifeCycle Tower mit acht Geschossen errichtet werden; Verhandlungen über einen Standort in Vorarlberg sind im Laufen.

Gaulhofer investiert kräftig in den Standort Mäder

Foto: Gaulhofer

Gaulhofer GLASSLINE

Neue Halle, neues Zuschnitt-Zentrum: 3,5 Millionen Euro hat Gaulhofer in Mäder bereits investiert. „1,5 Millionen werden noch folgen“, sagt der Chef des Gaulhofer-Standorts in Vorarlberg, Helmut König. Ziel sei es, die Produktions-Kapazität bis 2012 zu verdoppeln. „Wir befinden uns derzeit in der Hauptsaison. Täglich verlassen 400 Fenster-Einheiten das Werk“, so König. In den Spitzen seien sogar 450 Einheiten möglich. „Wir haben volle Auftragsbücher." Die Krise bekam der Fenster- und Türenhersteller kaum zu spüren. Viele hätten in die eigenen vier Wände investiert und von den Sanierungsmaßnahmen konnte Gaulhofer, das seit 1987 den Produktionsstandort in Mäder betreibt, profitieren. Ab 2012 sollen täglich 800 Fenster und Türen die Produktionshalle im „Ländle“ verlassen. Um dies zu bewältigen, brauche es entsprechend mehr Personal. „Wir rechnen mit einem Mehrbedarf von 10 bis 20 Prozent“, erklärt König. Der Gaulhofer-Produktionsstandort in Vorarlberg hat sich in den Jahren bestens entwickelt. Anfangs waren rund 30 Mitarbeiter beschäftigt. Aktuell finden 124 Mitarbeiter einen Arbeitsplatz.

Feine Hemden aus Bludenz

Auf „textilem Erfolgskurs“ ist auch die Getzner Textil AG in Bludenz, die für 2010 ein gutes Jahresergebnis erwartet. Deshalb werden an die Mitarbeiter die von ihnen geleisteten Solidarbeiträge des letzten Jahres auch schon heuer wieder zurückgezahlt. „2009 hat es die Loyalität der Mitarbeiter dem Unternehmen wesentlich erleichtert, die weltweite Krise gut zu überstehen“, so Mag. Heribert Vonbrüll.

Foto: Getzner

Im September präsentierte Getzner bei den Modemessen in München, Mailand, Paris und Moskau die Winterkollektion 2011/12 für Hemdenstoffe. „Designer und Einkäufer der weltweit renommiertesten Bekleidungshersteller lobten Getzner als eine der führenden Kollektionen im Segment für anspruchsvolle Hemdenstoffe“, berichtet Vonbrüll.

Familienunternehmen im Trend

Tradition wird beim 1888 gegründeten Frastanzer Familienunternehmen Glas Müller groß geschrieben. „Wir sehen uns als klassischen Vorarlberger Betrieb und wollen auch zukünftig die Arbeitsplätze im Land und die Wertschöpfung in der Region halten“, verdeutlichen die beiden Geschwister und Geschäftsführer, Andreas und Claudia Müller. Der Erfolg des Unternehmens fußt auf drei Standbeinen: Produktion und Handel von Isolierglas, der Glasschleiferei vor allem für Möbel sowie dem Bausektor. Dabei realisieren die Frastanzer von der Duschkabine über Küchenrückwände bis hin zu großen Glasfassaden Aufträge in fast jeder Größenordnung. „Wir sind in Sachen Fassaden Komplettanbieter und übernehmen alles von der Planung über die Koordination bis hin zur Montage“, erklärt Andreas Müller.

Foto: Glas Müller

Auf die Fassaden-Kompetenz des Unternehmens zählten in der Vergangenheit bereits Toyota Ellensohn genauso wie Weltmarktführer Bachmann Electronic (siehe S. 16!).

Doppelmayr mit größtem Auftrag der Firmengeschichte

DCC Doppelmayr Cable Car, ein Unternehmen der Doppelmayr Gruppe, hat vor wenigen Wochen den Zuschlag für die Errichtung eines Nahverkehrssystemes in Kalifornien, USA erhalten. Das System ist integrierter Teil des San Francisco Bay Area Rapid Transit Systems (BART) und verbindet den Internationalen Flughafen von Oakland mit dem Verkehrsknotenpunkt Coliseum (Bahnstation). In Zusammenarbeit mit dem für den Bau zuständigen Konsortium Flatiron/Parsons errichtet DCC ein 5,1 km langes System mit einem Gesamtauftragsvolumen von USD 361 Mio (265 Mio Euro). Der seilbahntechnische Auftragsanteil von DCC beläuft sich auf USD 166 Mio (122 Mio Euro). Die Fertigstellung sowie Inbetriebnahme ist für 2014 geplant. Zudem erhielt DCC den Zuschlag für den Betrieb der Anlage für 20 Jahre mit einem Auftragswert von USD 100 Mio. Neben Entwicklung und Errichtung gehört der Betrieb der Systeme zu den Kernkompetenzen von DCC.

Foto: Doppelmayr

Das CABLE Liner Pinched Loop System mit einer Streckenlänge von 5,1 km und einer Kapazität von knapp 1.500 Personen pro Stunde und Richtung verkehrt mit einer Maximalgeschwindigkeit von 50 km/h (14 m/s). Das System besteht aus insgesamt vier Zügen mit jeweils drei Fahrzeugen und wird das Rückgrat des sogenannten Oakland Hegenberger Korridor sein.

Alge Elastic will weiter expandieren

„Wir produzieren 100 Millionen Meter Bänder im Jahr – nur Schmalware“, sagt Mag. Hanno Alge, Geschäftsführer der Alge Elastic GmbH in Lustenau.. „Erzeugt werden elastische Bänder für Wäsche und Mieder und im Bereich Medizintechnik ua Abschlussbänder für Kompressionsstrümpfe, medizinische Stützbandagen etc.“ Dazu kommen leitfähige Bänder und flammfeste Bänder zum Beispiel für die Rennanzüge in der Formel I.

Foto: Alge Elastic

Alge: „Unser Unternehmen ist vollstufig organisiert, das garantiert höchste Qualität und Flexibilität. Es verfügt über eine hauseigene Weberei, Häkelei, Druckerei und Färberei, rationelle Arbeitsabläufe durch einen modernsten Maschinenpark, ein voll integriertes Produktdesign und moderne Logistik. Wir haben ein Nischenprodukt im Bereich Textilien und bewegen uns nicht auf der billigen Schiene, bieten aber dafür höchste Qualität und erfüllen die Wünsche im modischen Bereich.“ Das Unternehmen ist seit der Gründung ein Familienunternehmen geblieben – derzeit in der dritten Generation.

Rhomberg-LifeCycle Tower: Die Kombination des Baustoffes Holz mit einer energie-erzeugenden Fassade verringert im Vergleich zur konventionellen Bauweise den CO_2-Verbrauch signifikant.

Am 1.1.2010 wurde die Grahammer Bandweberei GmbH in Göfis übernommen. Diese hat 80 Prozent Weltmarktanteil bei Skibrillenbändern. Etwa 20 der 160 Mitarbeiter der Alge-Elastic-Gruppe sind in Göfis beschäftigt. Der Exportanteil der Gruppe liegt bei rund 70 Prozent, beliefert werden aber auch Wäscheerzeuger wie Wolford und Huber.

Kunststoffrecycler PRT bei Alpla

Vor kurzem wurde der niederösterreichische Kunststoffrecycler PET Recycling Team GmbH (PRT) mehrheitlich vom Kunststoffverpackungshersteller Alpla mit Sitz in Hard übernommen. Nach kartellgerichtlicher Freigabe in Deutschland und Österreich wurde der Verkauf von 75 Prozent des Unternehmens finalisiert, PRT-Gründer Erich Happenhofer bleibt als geschäftsführender Gesellschafter im Unternehmen. Die stark wachsende Nachfrage nach recyceltem PET-Granulat und die damit verbundenen Wachstumschancen waren für Happenhofer ausschlaggebend dafür, einen starken, wachstumsorientierten Partner an Bord zu holen.

Durch die mehrheitliche Übernahme sichert sich Alpla, bisher schon PRT-Kunde, die Kompetenz eines innovativen Unternehmens und eine ausgezeichnete Basis für eine starke Position im stark wachsenden PET-Recycling-Geschäft. Alpla erwirtschaftete 2009 mit 10.800 Mitarbeitern weltweit einen Jahresumsatz von 2,145 Mrd Euro.

Paul Christian Jezek

Vorarlberg im Blickpunkt

Weltmarktführer

Investment in Forschung. „Oberstes Ziel ist die finanzielle Unabhängigkeit zu bewahren“.

Von der „Erfinderbude“ zum Weltmarktführer

Was vor 40 Jahren in einer Feldkircher Garage begann, ist heute eines der innovativsten und besten Entwicklungsunternehmen der Welt: Mit High-Tech-Steuerungen für den Maschinenbau und für Windkraftwerke ist Bachmann electronic international zum Marktführer aufgestiegen.

Anfang November eröffnete Bachmann electronic das CreativeTop – ein Schulungs- und Tagungscenter, in welches das High-Tech-Unternehmen knapp 2,5 Mio Euro investierte.

Seit vier Jahrzehnten begeistert Bachmann elektronic die Fachwelt mit außergewöhnlichen, kompletten Systemlösungen in der Automatisierungstechnik. Herausragende Technik und innovative Ansätze kennzeichnen das international tätige High-Tech-Unternehmen mit Stammsitz in Feldkirch. 1970 gegründet, beschäftigt das Unternehmen heute mehr als 400 Mitarbeitende weltweit. Bachmann electronic hat derzeit fünf Tochterunternehmen in Deutschland, Tschechien, China, USA, Indien und zwei Betriebsstätten in Dänemark und Holland. Im Geschäftsjahr 2009 erwirtschaftete Bachmann electronic einen Umsatz von 52,3 Mio Euro.

Fotos: Bachmann

Gerhard Bachmann - Unternehmensgründer und Eigentümer der Bachmann electronic GmbH

Jubiläumsfest am Stammsitz Feldkirch

Fast 1000 Gäste waren am 11.6.2010 der Einladung von Unternehmensgründer und Eigentümer Gerhard Bachmann gefolgt, um gemeinsam mit Mitarbeitern, Partnern und prominenten Persönlichkeiten wie Landesrat Karlheinz Rüdisser, Wirtschaftskammerpräsident Manfred Rein, IV-Geschäftsführerin Michaela Wagner sowie dem Feldkircher Bürgermeister Wilfried Berchtold zu feiern. (Fast) alle Bachmann-Mitarbeiter weltweit waren zum Geburtstag „ihres“ Unternehmens mit ihren Partnern angereist. Als Auszeichnung für seine Verdienste erhielt Gerhard Bachmann von WK-Präsident Rein den Berufstitel „Kommerzialrat“ verliehen.

Hochqualifizierte und engagierte Mitarbeiter, aber auch der Fokus auf den Kunden sind ausschlaggebend für den Erfolg, macht Bachmann deutlich: „Zuerst war es nur die Technik, dann kam die Wirtschaftlichkeit dazu und jetzt steht der Kunde im Mittelpunkt – und der Kunde ist der Mitmensch. Es war für mich unglaublich spannend zu erleben, wie die Dinge plötzlich besser laufen, wenn man anderen Menschen wirklich aus innerer Überzeugung entgegenkommt. Nicht aus Berechnung, sondern authentisch, fair und ehrlich.“

Umsatzwachstum, neue Mitarbeiter und „green technologies“

Für das laufende Geschäftsjahr 2010 erwartet Bachmann electronic erneut eine deutliche Umsatzsteigerung im zweistelligen Prozentbereich. Konkret ist ein Umsatz von 65 Millionen Euro geplant, was einer Zunahme von nicht weniger als ca 25% entspricht. Zudem möchte sich das Unternehmen um weltweit 55 Mitarbeiter verstärken. Im Sektor Windkraft rechnet Bachmann mit einer stark steigenden Nachfrage, vor allem aus Asien. In den USA ist ein weiterer Ausbau im Bereich Automatisierung geplant.

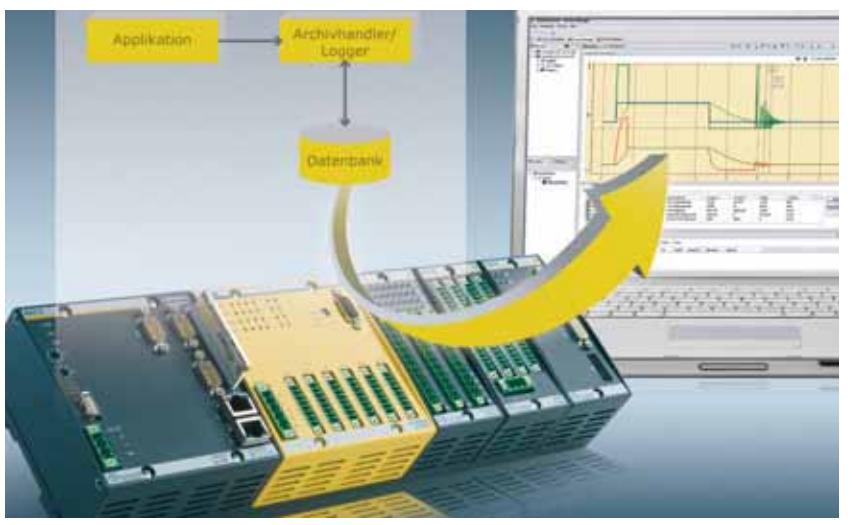
Neben „Marine & Offshore“-Projekten sieht das High-Tech-Unternehmen insbesondere im Bereich der erneuerbaren Energien wie Wasserkraft, Biogas und Solar einen Zukunftsmarkt. Ein Großteil der Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen wird deshalb weiter in sogenannte „green technologies“ fließen. Gemäß dem Leitsatz: „Wir sind mehr als nur ein Steuerungs-Lieferant“ will sich Bachmann auf allen Zielmärkten als verlässlicher Partner für komplexe Gesamtprojekte sowie unterschiedlichste Spezialaufgaben etablieren. „Bei allen unternehmerischen Entwicklungen ist es oberstes Ziel von Bachmann electronic, seine finanzielle Unabhängigkeit zu bewahren“, gibt Gerhard Bachmann vor.

„CreativeTop“ eröffnet

Anfang November eröffnete Bachmann electronic ein Schulungs- und Tagungscenter, in welches das High-Tech-Unternehmen knapp 2,5 Mio Euro investierte. „Das CreativeTop spiegelt die stark wachsende internationale Ausrichtung genauso wie die Innovationskraft unseres Unternehmens wider“, erklärt Gerhard Bachmann. Bachmann electronic richtet seinen Blickwinkel konsequent über Landes- und Branchengrenzen hinaus. Dabei spielt auch das Thema „Recruiting“ eine wichtige Rolle, erklärt CEO Bernhard Zangerl: „Wir sind ständig auf der Suche nach qualifizierten Fachkräften. Im Rennen um den entscheidenden Entwicklungsvorsprung sind unsere Mitarbeiter unser größtes Kapital. Daher legen wir größten Wert auf Ausbildung, Qualifikation und fachliche Kompetenz.“ Dafür bietet das neu eröffnete CreativeTop beste Voraussetzungen: Die Räumlichkeiten stehen den Mitarbeitern, Kunden und Partnern für Schulungen und Trainings, für Zukunfts- und Strategiegespräche, aber auch für internationale Tagungen und Kongresse zur Verfügung.

Laut Gerhard Bachmann ist das CreativeTop ganz klar eine Investition in die Zukunft des Unternehmens sowie der gesamten Branche: „Bachmann electronic hat einen Ruf als Ideenschmiede und diesem werden wir durch das CreativeTop einmal mehr gerecht. Wir werden unsere Forschungsaktivitäten ausbauen und die Zusammenarbeit mit relevanten Hochschulen, Universitäten und Forschungseinrichtungen intensivieren."

Bereits Ende Oktober traf sich die Internationale Elektrotechnische Kommission (IEC), das Gremium für die Normung weltweit gültiger Standards in der Elektronik und Elektrotechnik, im CreativeTop. Die IEC ist die weltweit führende Organisation in diesem Bereich und erstellt und veröffentlicht internationale Normen für alle elektrischen, elektronischen und verwandten Technologien (www.iec.ch).



Mit dem neuen Logger und Archivhandler Software-Dienst von Bachmann electronic werden Daten (Messwerte, Alarme) direkt auf der Steuerung aufgezeichnet und über lange Zeit absolut sicher archiviert.

An der Tagung über die neue Norm „Verfügbarkeit von Windturbinen“ vom 26. bis zum 29. 10. nahmen Vertreter aus Europa, den USA und aus Japan teil. Bachmann electronic hat sich eine nahezu uneingeschränkte Führungsposition speziell im Feld der regenerativen Energien mit Windkraftanlagen-Steuerungen erarbeitet. Ob es um die zuverlässige Steuerung und Überwachung von Anlagen „im freien Feld“ oder um Anlagen mit besonders rauen Umgebungsbedingungen wie zB bei Offshore-Anlagen im offenen Meer geht: Jede Bachmann-Steuerung wird vor der Auslieferung konsequent unter realen Bedingungen getestet. Mit dieser höchst erzielbaren Zuverlässigkeit sind Bachmann-Steuerungen heute weltweit in Windkraftanlagen ein fixer Bestandteil. Für die Verantwortlichen über Windnormen war es daher naheliegend, diese wichtige Tagung zur neuen Definition und Erweiterung bestehender Vorlagen für neue Normierungen in einem Unternehmen durchzuführen, das einen wesentlichen Beitrag in der Beurteilung erneuerbarer Energien als Know-how-Kompetenzpartner leisten kann.

Teilnehmer waren Repräsentanten international erfolgreich agierender Unternehmen wie General Electric (GE), RePower, VESTAS, Enercon, RWE, EnBW, Vattenfall, Gamesa, Garrad Hassan, Dong Energy, Vermont Windpower und IllwerkeVKW-Gruppe. Bei einer Führung durch das seit 2008 in Betrieb stehende größte Pumpspeicherkraftwerk Kops II der IllwerkeVKW-Gruppe erhielten die internationalen Tagungsteilnehmer ua Auch Einblicke und Informationen über modernste Technologien der Wasserkraftnutzung „made in Vorarlberg“.

Paul Christian Jezek

KONTAKT

Bachmann electronic GmbH

6800 Feldkirch, Kreuzäckerweg 33
Tel. +43-(0)5522 3497 - 0
E-Mail: info@bachmann.info
www.bachmann.info

Wachstum. Der Lebensmittel-Exporteur plant 19 Millionen Euro Ausbau.

Rekordinvestitionen bei Gunz

Mit zwei Großbauprojekten startet die Gunz Warenhandels GmbH ins Jahr 2011. Am Standort Mäder wird das Verwaltungsgebäude um 1.200m² verdoppelt. In Magdeburg (D) entsteht auf 28.000m² ein neues Logistikzentrum mit einer Kapazität von 22.500 Paletten-Plätzen.

Foto: Gunz

Der Baubeginn in Mäder ist schon erfolgt, die Fertigstellung und der Bezug der neuen Büros ist für Frühjahr 2011 geplant. Die Gesamt-Investitionskosten beider Projekte belaufen sich auf 19 Mio Euro und stellen die größte Investition der Firmengeschichte dar. „Wir wollen mit unseren Produkten näher zu unseren Kunden und Lieferanten. Damit werden zukünftig viele LKW-Fahrten eingespart. Vom Lager Magdeburg werden Norddeutschland, Benelux, Skandinavien, England, Polen und das Container-Geschäft Übersee abgewickelt. Mäder bleibt Logistikzentrum für Österreich, Schweiz, Süddeutschland, Tschechien, Italien, Frankreich und Süd-Ost-Europa“, so die Eigentümer und Geschäftsführer Helmut und Werner Gunz.

In den letzten 15 Jahren ist die Gunz Warenhandels GmbH insgesamt 13mal zweistellig gewachsen und wandelte sich von einem reinen Import- zu einem Export-Unternehmen. Für 2010 konnte das Familienunternehmen einen Umsatz von ca 67 Mio. prognostizieren. Die Eigenmarken-Strategie wurde bei Gunz stark voran getrieben, dadurch sind die Artikel des Unternehmens immer mehr weltweit gefragt. Der Exportanteil liegt bei etwa 95 %. Das größte Absatzland ist Deutschland, gefolgt von der Schweiz und den Niederlanden.

(mp)